

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

**Neuwe Archontologia Cosmica, Das ist, Beschreibung
aller Käyserthumben, Königreichen vnd Republicken der
gantzen Welt, die keinen Höhern erkennen**

Avity, Pierre

Franckfurt a.M., 1638

Folgt nun ein Discurß von den Nidergängischen Indien ins gemein: [...]

[urn:nbn:de:bsz:31-118859](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-118859)

Umbtreys thut 150. Meilen. Es seynd nur zwei Stät-
te darinnen/Sevilla vnd Oristanga: die erste hat eine
Abbey/darinnen hiebevor Petrus Martyr Angletius
von Meyland Abbt gewesen. Didacus Columbus, Chri-
stophori Sohn hat Iamaicam erst eyngenommen im
Jahr Christi 1509.

Eigenschafft des Erdrichs.

Ein gesunder temperirter Luft ist allhie/ vnd der
Bodem sehr fruchtbar/daher ein herrliche Wande für
das Vieh allda ist/weil alles mit Brunnē vnd Flüssen
besuchtiget wirdt. Man sagt auch von Goldadern/so
wächst viel Baumwolle vnd Zucker allda/ wie dann
auch die Wasser ein Ueberfluß haben an Fischen.

Das Volk hat nicht viel Unterscheidts von denen
in den Inseln Cuba vnd Spaniola, wiewol doch die in
Iamaica anfänglich etwas wilder vnd grausamer dan
jene gewesen seynd.

28. Von den Cambalen oder der
Cariben Inseln.

Diese Namen werden verstanden
alle die Inseln/weil die in einer doppelē Key-
se an der Ost vnd Sudseiten der Insel Spa-
niola gegen dem Festen Land vber ligen. Der mehrer-
theil ist vnbesohit/ aber vnter denen so gebawet seynd/
ist die fürnehmste S. Iohan de Porto Ricco, zu vor Bo-
risquen genandt/ die gegen Osten nicht fern von Spa-
niola ligt. Diese Insel erstreckt sich in die Länge bis
auff 50. Meilen/ hat in der Breite 18. Meilen/ hat ein
Ueberfluß an Korn/ Baumfrüchten/ Gethiers/ vnd
Fischwerck: man findet auch Gold darinn. Die Haupt-
statt darinn heist S. Johann/ vnd hat ein trefflich gu-
ten Schiffhafen.

Hiernechst folgt die Insel Margarita, sonstē Cuba-
gua genandt/da vor Jahren ein reicher Perlenfang ge-
weß. Die Inwohner aller dieser Inseln seynd brau-
ner Farb/haben dünne Haar/vnd wenig Barth/ seynd
wild vnd Menschenfresser. Sie gebrauchen sich ver-
gifteter Pfeil/ vnd hatten kleine Canoen oder Rachen/
damit sie langst dem Vfer herfuhren.

29. Folgt nun ein Discursß von
den Nidergängischen Indien insgemein:
Vnd erstlich von den Bestungen vnd der
Kriegsmacht.

Es hat der König von Hispanien in allen
diesen Landen seine Casteel vnd Bestungen/
sonderlich an den Meerhafē vnd da die Flüsse
ausflauffen/vnd sonst dem Land beygekommen wer-
den mag/dann er nicht allein diese Orth/sondern auch
die Stränge/wo noch wilde vnd vngesähmte Völcker
seynd/also besetzt vnd versehen hat/das sie dadurch mö-
gen im Raum gehalten werden. Vnd zwar von der
Suder See her hat man sich keines Feinds zu befah-
ren. Aber im NordMeer seynd die Spanier etwa von den
Engelländischen vnd Holländern angefallen worden/
welche die Schiff auffgefangen/oder in den Hafē ge-
plündert haben. Im Jahr 1586. hat ihnen Franciscus
Dracke zimblichen Schaden gethan/ die Stätte Do-

Das Erste Buch.

minica in Spaniola, vnd Carthagena im Lande Terra
firma erobert vnd außgeplündert. Aber diß ist nur ein
Warnung gewest/dann die Spanier von der Zeit an/
die See Küsten besser verwahret haben. Vnd zwar die
Menge Inseln/ so vor New Hispanien her ligen/ da-
zwischen gefährliche Bänck vnd Klippen/seynd gleich-
sam ein natürliche Mauer vnd Vorwehr/ bevorab
laufft das Wasser zwischen Iucatan vnd Cuba durch
den Partenser Meerschloß mit solcher Vngestüm-
hinein/ vnd bey dem Vorgebürge Florida wider her-
aus/das kein Schiff dardurch passiren mag. So nun
Contrari- Wind darzu kommen/ werden die so in die-
sem Meer herumb schweiffen/ noch mehr Gefahr ha-
ben. Mit dieser Versicherung der Natur seynd die
Spanier noch nicht zu frieden gewest/sondern in einer
Insel/ nicht weit von Vera Crux, am Mexicanischen
Gestaden/ ein starke Bestung gebawet/ wie auch eine
in der Insel Cuba, gegen der spitzigen Florida vber.
Auch haben sie bey die Statt Dominica ein Casteel
gebawet/ so ein erwünschter Ort ist/ das Meer an die-
sem Orth zu commandiren.

Vom Weltlichen Regiment in den West-
Indien.

Es seynd in diesem ganzen halben Theil des Erd-
treyses nur zween Vice Re, oder Statthalter des Kö-
nigs/der erst in New Hispanien/der zu Mexico woh-
net/der ander in Peru, so zu Lima residiret. Vnter die-
sen beyden hat der letztere mehr Gewalt/ nicht allein/
weil sein Provinz viel grösser ist/ sondern auch weil er
die Lehen/ Commentureyen vnd Empter außzugeben
Macht hat/das dem zu Mexico nicht erlaubt ist. Doch
hat das Königreich Mexico vor dem zu Peru diesen
Vorzug/das es näher an Alt Hispanien/ das Mexico
der schönsten Stätte eine ist/ vnd die Inwohner viel
Bürgerlicher als die in Peru.

In New Hispanien hat es fünf hohe Hoffgerichte
oder Audiensien: Zu Mexico, San-Dominico, Gua-
timala, Guadalaraja, vnd Panama. In Peru gleicher
gestalt fünf: Zu Lima, Imperial in Chile, Plata,
Quito, vnd Santa Fe. In diesen hohen Hoffgerichten
wirdt so wol den Indianern als Spaniern Recht ge-
sprochen/vnd ist von ihrem Vertheil nicht zu Appelliren.

Alle Spanische Herren (ausgenommen der Marg-
graff de Valle, vnd etlich wenig andere) habē ihre Gü-
ter als Herrn Lehen/vnd genießten solcher so lang sie le-
ben: oder/wann es weit kompt/ fallen solche auff den
ältesten Sohn/oder auff ihre Weiber/wann keine Kin-
der vorhanden seynd. Diese empfangen von ihren Vn-
derthanen/ so manch Haufgeschaf/ so manch zwei Ero-
nen: dagegen müssen sie ihnen Lehrer bestellen/die sie in
dem Christlichen Glauben vnterweisen.

Die Spanier wohnē gemeiniglich abgesondert von
den Indianern/dann jene halten sich in den Stätten/
so mit Mauern beschloffen/die sie selbst erbawet haben/
fast viereckicht/mit richtige Gassen/ vnd einem Marck-
Platz in der Mitten. Die Indianer wohnen in den
Vorstätten/ Bawernhöffen/ oder ihren Alten Dörf-
fern/da sie der Viehzucht vnd dem Bergwerck obli-
gen.

Wann des ersten Lehenträgers Erben gestorben/
so fällt das Lehen wider an den König/daher dan nun-
mehr fast alle Landt ohne Mittel des Königs seynd.
Man

Man hat aber wahrgenommen/das fast niemand von dergleichen Leuten reich worden/oder das sechzigste Jahr erreicht haben/vnd wann das geschieht/wirds für ein Wunder gehalten. Viel haben sich vnterstanden/das sie diese Leuten eigen/oder ja nur erblich machen möchten/ deswegen auch Keyser Carlen dem Fünfften/vnnd König Philippo dem Andern grosse Summa Gelds angeboten/ist aber vergeblich gewesen: dann diese Könige besorgt/sie möchten gar zu vnbarmerzig mit den armen Indianern vmbgehen/vnnd sie bis auff das Marck in den Reinen schwinden/ darauff wol ein Auffruhr köndte erweckt werden.

Vom Geistlichen Regiment.

Es seynd in dieser Newen Welt in allem vier Erzbischoffe: Der erst zu S. Dominico, der ander zu Mexico, der dritte zu Lima, der vierde zu Santa Fide, im Newen Königreich. Vnter den zu S. Dominico gehören die Bischoffe zu Porto Rico, Cuba, vnnd Jamaica. Vnter dem zu Mexico seynd zehen Bischoffe: Zu Tlascala, Guajana, Mechoacan, Xalisco, Iucatan, Gipa, Fonduras, Gatimala, Nicaragua, Vera pax. Der dritte hat neun Bischoffe vnder sich: Zu Culco, Plata, Quito, Popajan, Panama, Tucuma, Paraguay, Imperial, vnd Conception. Vnter dem vierden sind die Bischoffe zu Carthagena, S. Martha, vnd Margarita. Fünff Mönchs-Orden findest du in America: Franciscaner / Dominicaner / Augustiner / Jesuiten / vnd de la Merced. Doch gibt es auch Carmeliten von der Gattung die Barfuß gehen. Ins gemein hält man darfür/ das der Religiosen bey fünff tausend seyen. Die Pfarren werden durch die vier obige Orden (außer der Jesuiten) versehen / am meisten aber durch die Franciscaner. Es wohnet aber der Pleban oder Pfarier mitten in seinem Kirchspiel/ da es ihme am bequemsten: von dannen schickt er seine Altaristen auß/die Mess lesen/vnd das Volck vnderweisen: vnd weil ihrer viel zu wenig ist für ein solchen hauffen Leut/hat der Paps ein Dispensation gemacht/ das ein Pfaff des Tags zwey mal Mess halten möge/sonderlich an weitentlegenen Orten.

Es ligt dem Curato oder Pfarier auch ob/das er nicht allein das Volck im Catechismo vnderweise/sondern auch im Lesen vnd Schreiben: Item/wie sie den Saamen in das Feld säen/Baum pflanzen/Häuser bauen/vnd ein Bürgerliches Leben führen sollen. Vnd daher kompt es/das die Wilden Leut ihren Geistlichen so grosse Ehr erzeigen/ weil sie von ihnen so viel gutes dings lernen. Damit aber der Pfarier solches alles ins Werck richten könne/wirdt ihm vom König vnnd den Leuten ein reichlich Einkommen verordnet/ damit er nicht allein sich/sondern auch seine Capellane erhalten möge.

Es bekommen aber alle Bischoffe Jährlich auß des Königs Kennen ihre Besoldungen/ vnd die am wenigsten empfangen/ setzen doch 2000. Eronen/ wie wol doch die Gefälle der Bischthumben bey wenig Jahren sehr zugenommen. Dann der Erzbischoff zu Mexico empfähet Jährlich 24000. Eronen. Der zu Lima 32000. Der zu Culco 12000. Der zu Mechoacan 20000. Der zu Plata 24000. Der zu Quito 18000. Eronen.

Zur Christlichen Communion werden die India-

ner langsam zugelassen/vnd nicht ehe/bis sie ihres Lebens vnnd Wandels genugsame Prob gethan/ vnd zwar in Peru noch schwerlicher als in Mexico: Am aller schwerlichsten kommen die gebornen Indianer zu Kirchen Emptern/ weil sie der Trunckheit ergötzen seynd/vnd vnter zehen kaum einer studirt/ wie er lehren sollte.

Die Inquisition hat ihren Sitz zu Mexico, vnd in Peru zu Lima, in beyden Städten seynd auch hohe Schulen. Es hat aber mit Belehrung der Indianer zum Christlichen Glauben in beyden Königreich viel Mühe genommen/ bis zu letzt der Erzbischoff zu Lima einen Synodum gehalten/in welchem beschloffen worden/das eine Form getruckt werden sollte/ deren man sich in Vnterweisung gebrauchen sollte/ welches geschehen im Jar Christi 1584. dabey es bis her gehet.

Ob vnd was für eine Erkandnuß Gottes die Alten West-Indianer gehabt haben.

Wann diese arme Leute franck oder sonst in Besessenen waren/ huben sie gleichwol ihre Augen gen Himmel auff/etlicher massen wissend/das da selbst der wohnt/der alle ding regiert. Es ist aber kein Wunder/das sie den wahren vnd ewigen Gott nicht erkandt/welchen nichts davon verkündigt worden. Ob nun wol ins gemein von allen Americanern mag gesagt werden/seynd doch die Chichimica in New-Hispanien die Völcker in Brasilien die Allergrößten vnnd Vnmenschlichsten/dann sie ein Leben führen wie das Viehe/ohne Gesetz/ohne ein Oberhaupt/ohn alle Polay vnd Zucht/dann all ihr Handel vnnd Wandel dahin gerichtet ist/wie sie ihren Viehischen Begierden ein Genügen verschaffen. Dann sie ihre Bedencken nicht vber sich von der Erden erheben können/oder was anders ihnen einbilden/als was sie vor Augen sehen/ daher sie auch von Gott oder einiger Religion nichts gewußt haben. Dieweil aber doch der Mensch etwas haben muß/außer ihm selbst/ darauff er bethe: Als haben sich die Brasilianer in Mangel der Erkandnuß des wahren Gottes/leichtlich von ihrer Guckelern vnd Zaubern betrogen lassen/ vnd demnach ihrem Anzeigen nach auff allerhand Wargen vnd Träume geachtet.

Die im Lande vmb Santa Cruz auff dem Berge wohneten/hatten zwar keine Götzen/ verehrten aber doch den Teufel sichtbarlich/ nicht das sie etwas gut von ihm hofften/sondern das er ihnen keinen Schaden thue. Sie redten vnd conversirten mit ihm/sohen auß seine Gesundheit/brauchten frembde Ceremonien dazu/opfferten ihm die Erstlinge der Früchten/affen auch nicht davon bis solches geschehen war. Doch thaten sie ihm nie grössere Ehr/als auff der Jagt vnd Fischen. Die Verrai ihre Nachbarn wurden zu gewisser Zeit des Jahrs vnünftig/lieffen in die Wälder tanzen vnd sprungen/heuleten schröcklich/rufften einem mit Namen Cendir, von dem sie Wunder Rabeln erzehleten. Diesen Namen hatten sie stets im Maul/ lieffen vber Stöck vnd Stauden/ giengen auff klüenden Klettern auff Schlangen ohn allen Schaden. Sie wußten auch von siebenerley Geistern zu sagen/ die sie alle ehren/damit sie nicht von ihnen geschlagen würden.

Aber von diesen Wolffwildten Leuten wollen wir vns zu denen wenden/ die etwas geschlachter gemessen seynd.

font. Die zu Culco vnd alle Peruaner bekandten/ das ein Schöpffer vnd Herr aller Dingen were/ den sie Viracocha nenneten/ oder Pachacama, das ist/ der Schöpffer Himmels vnd der Erden. Sonsten hatten sie kein Wort/ damit sie Gott nennen kontden/ wie auch noch nicht/ sie gebrauchten sich dann des Spanischen Worts/ Dios. Daher ihnen auch schwerlich einzubilden/ es sey nur ein einziger wahrer Gott. Doch muß man gesehen/ das sie hierinn die Alten Griechen vbertrouffen/ welche vnzehliche Götter gedichtet/ vnd ihnen ding zugeschrrieben/ die kein ehlicher Mann thet. Der gleichen haben die Indianer von ihrem Viracocha nichts gedacht/ sondern alles gucs vnd wunderfames von ihme geredt.

Nach dem Viracocha verehrten die in Peru, die Sterne/ vnd weil vnder allen die Sonn am meisten Würdung hat/ gaben sie ihr die zweyte Stelle cyn. Der dritte Abgott war der Donner/ dem sie allen Gewalt vber das Gewitter zuschrieben/ sonderlich weil er die Leut erschrockt. Zu dem waren sie beredt/ es geb in dem Himmel ebenmäßig die Thier/ wie sie auff Erden gehen/ vnd würden die hieunden von denen droben gezeugt vnd regiert. Es hab auch ein jede Art der Thier vnd lebendigen Geschöpf seinen eignen Stern in dem Himmel/ dem sie auch deswegen Ehr erzeigten/ das er es dem Menschen zum besten regierte. So oft der Neuwond anfang seinen Schein wider zu bekommen/ grüßten ihn die Varai mit schröcklichem Heulen vnd vngeschickten Gebärden/ das er sie gewiß schiessen lehrte/ das dann ihr fürnehmste Vbung war. Als dann zerschritten sie die Arm/ Oberschenkel vnd Waden/ sagten diß thet viel darzu/ das sie schnell lauffen kontden. Auch verbrandten sie die allerschneltesten Thier vnd Vögel/ vnd wälgeren sich also blutrünstig in derselben Aschen/ das solche in die Wunden hinein drang. Die Weiber zerschritten auch das Angesicht/ Arm vnd Weintraucten Indigo darein/ vnd diß solte gar häßlich sehen.

Die Völcker Chiani, deren von Santa Cruz Nachbarn/ theilen das Jahr (wie wir) in zwölff Monat/ geben einem jeden ein sonderbaren Stern zu/ den sie anbeten/ vnd ihm gewisse Dpffer thun/ sonderlich wann sie ihre Früchte einthun. Sie gaben auch fleißig Achtung auff der Vögel Geschrey/ vnd forchten sich vber die massen vor dem Gesang der Kaugen vnd Nacht-Sulen/ vnd wann sich deren eins hören ließ/ tieffen die Männer mit gewehrter Hand an denselben Ort/ vnd bathen/ das es doch nichts böß bedeuten möchte.

Damit wir aber wider zu vnsern Peruanern kommen/ schreiben dieselbigen auch etwas Göttliches Gewalts der Erden zu/ vnd dem Meer/ vnd dem Regenbogen: In summa/ allen dingen/ da etwas sonderliches vnd wunderns werth an war: als grossen Bäumen/ hohen Bergen/ harten Felsen. Sie verehrten auch die Flüße/ vnter den Thieren die Drachen/ Bären vnd Engerthier/ das sie den Leuten keinen Schaden thun solten. Wann sie reysen/ warffen sie den Bergen vnd gemeinen Wegen Lumpen vnd alte Schuhelappen dar/ das sie desto weniger müde werden solten. Die Haar an den Augenbrauen raufften sie auf/ vnd weybereten sie der Sonnen/ thaten auch den Winden vnd Vngewitter Ehr/ vor denen sie sich forchten.

Die von Guacavilca opfferten den Göttern ihre Zähne/ die ihnen aufstelen. Die von Culco chreten ei-

Das Erste Buch.

nen Fuchs/ dessen Bild sie auch in ihrem Tempel hatten. In dem Stättlein Menta, nicht weit von Porto Verete, beteten sie einen Smaragd an/ der sehr groß vnd schön war: dem opfferten sie/ vnd befahlen ihm ihr Leib vnd Leben. Die von Callanalea hatten etliche runde Stein zu Abgötterey/ groß vnd klein/ hielten auch darfür/ es were etwas Göttliches in den Flüßen/ in welchen sie sich mit gewissen Ceremonien badeten/ wann sie krank waren.

In dem Land Cinaloa, hinder New Hispanien/ erkandten sie einen Schöpffer/ welcher alle ding regierte/ aufgenommen den Menschen/ den vnderwarffen sie ihm nicht/ damit er seinen freyen Willen behielte. Die Körper der Todten verbrandten sie entweder ohn einige Ceremoni/ oder warffen sie in eine Grube. Die zu Mechoacan wußten etwas von Erschaffung Himmels vnd der Erden/ wie auch der Bildung des Menschen auß einem Erdentloz/ vnd von der allgemeinen Sündflut: wiewol von dieser auch die Peruaner vnd Brasilianer zu sagen wußten/ doch mengten sie närrische Fabeln mit vnter: Sie sagten/ die Himmlische Götter hetten die Himmlische ding erschaffen: die Irdischen aber die auff Erden: vnd schwägten weiß nicht was von aller Götter Mutter. Es war keine Kunst/ kein Handwerck/ es hatte seinen sonderbaren Gott/ da doch diese Götter anders nichts waren/ dann Menschen/ die nach ihrem Todt widerumb erschienen seyn solten.

Von dem Aberglauben der Indianer/ anlangend ihre Todten.

Die in Peru pfliegen mit sonderbahrem Fleiß vnd Vorsorg die todten Leichnam ihrer Könige zu verwahren/ welche zu Culco ihr Erb Begräbnuß hatten/ vnd lag ein jeder in seiner Capellen von etlich hundert Jahren hero. Die Schätze/ so sie im Leben gesamblet hatten/ wurden zu Erhaltung der Capellen angewendet/ darinnen der Körper lag/ davon die zu leben hetten/ so seiner pfliegen solten.

Es pfliegen diese Könige ihnen selbst steinerne Bilder auffzurichten/ weil sie noch lebten/ denen geschähe eben die Ehre wie dem König selbst/ er lebte gleich oder were todt. Wann Krieg oder Dörzung vorhanden/ trug man diese Bilder auff die Sassen/ Victorj/ oder ein Regen von ihnen zu erlangen. Es war aber diese Teuffelische Gewonheit in Mechoacan vnd Peru im Gebrauch/ das/ wann der Mann starb/ seine Weiber/ Töchter/ Knechte/ vnd alles was er vor andern lieb gehabt hatte/ geschlachtet/ vnd mit ihme begraben wurden/ das sie ihm in jener Welt dienetten. Die also sterben mußten/ singen vnd sprungen/ vnd achreten sich seelig dabey. Wann die/ so also vmbgebracht wurden/ nicht alle bey den Herrn begraben werden mochten/ vergrub man sie an die Orth/ da sich der Herr in seinen Lebs Tagen viel hatte gepfliegt auffzuhalten/ zu dem Ende/ das sie ihm auffwarteten/ wann er etwa daselbst fürüber gieng.

Bei dem Leichbegängnuß der Inga wurden auch kleine Kinder geopffert/ vnd schmirten die Dpffer/ Pfaffen mit derselben Kinder Blut ihre Angesichter.

Wann sonst ein fürnehmer Mann starb/ trugen sie allerhandt Essenpreis in das Grab/ auch Gold/ Silber vnd

vnd ander köstlich ding/stecken ihme solches in Mund/ vnd in beyde Hände/thaten ihm auch ein New Kleid an/ daß er also gebuzt in jenem Leben auffgezogen käme/dann sie meineten/die Seelen wanderten hin vnd her/itten Hiß vnd Frost/Hunger vnd Durst/nicht weniger als die Lebenden/ darumb hielten sie auch ihre Jahrs-Begängniß/ opfferen ihme Speiß vnd newe Kleider/wann etwa die ersten verschliffen weren. Es hat einer auß des Pizzari Hauptstentem Iohannes de Turre, eines grossen Herrn Grab eröffnet/vnd ein solches Schatz darauff erhoben/daß sich der selbig auff die 50000. Cronen beloffen hat. Die von Mechoacan hielten nicht allein darfür/die Verstorbenen lebten noch in der andern Welt/sondern sie belustigten sich mit denen dingen/so ihnen in diesem Leben werth gewesen waren: legten demnach nicht allein Speiß zu ihnen in die Gräber/sondern auch ihre Wehren/Pfeil/Bogen vnd anders/damit sie sich hievor ergänt hätten.

32. Von der Abgötterey/ so sie den Bildern erzeugten.

Demnach die Peruaner ein mal angefangen haben den Teufel zu fürchten/dieweil sie wußten/daß er ihnen Schaden thun köndte/bildeten sie denselben in der allerschrecklichsten Form ab/die sie erdencken köndten/vnd zwar der Satan redete durch dieselben Bilder mit seinen Priestern/vñ gab ihnen Antwort auß ihre Fragen. Aber die Mexicaner verehrten vber die hülzerne vnd steinerne Abgötter auch noch die Lebendige. Einen auß den Gefangenen/den sie zu opffern Nuth hatten/ kleideten sie allerdings wie ihren Abgott Vislipuzli/gaben ihm auch des Abgotts Namen. Die Tag vber/weil dieser Gefangene ihren Abgott agierte, thaten sie ihme Göttliche Ehr an/brachten ihm die beste Speiß/vnd hießen ihn lustig seyn. Wann er vber die Gassen gieng/lieff das Volck zu/vnd bettet ihn mit gebogenen Knien an/brachten ihm auch Dyffer vnd Verehrungen. Die Mütter präsentirten ihm ihre Kinder/die Leur ihre Kranken/daß er sie segnete. Am Tag mochte er thun was er wolte/ doch war er allzeit mit 10. oder 12. Hütern verwahrt/ aber des Nachts schlossen sie ihn in ein Gefängniß/daß er nicht außtriffe. Wan er nun feißt war/schlachtetē vnd frassen sie ihn in einer gemeinen Gastung.

33. Von ihren Tempeln vnd Götzehäusern.

Es waren in Peru etliche gemeine Tempel für das ganze Land/ auch etliche vor sonderbare Provinzen/ vnter allen aber waren drey fürnehm. Der erste lag vier Meilen von Lima, dessen verfallener Mauerwerck noch genugsamb anzeigt/ was für ein prächtiger Bau es gewesen. Er war dem Pachacama gebawet. In diesem antwortet der Satan den Priestern/ die ihn bey der Nacht fragten/vnd ihm den Rücken zehrten/neigten sich mit dem Kopff zur Erden/vñ zeigten ihrem Abgott den Hindern. Sie fragten ihn vmb Raht/so gab der böse Geist Antwort/entweder mit einem subtilen mürmeln vñ pfeiffen/ oder schrecklichem Geschrey. Der ander Tempel war zu Cusco, darinn die Könige gestellt hatten alle Bilder der Abgötter/ so im ganzen Königreich Peru verehret wurden/daß solche gleichsam Bürgen vñ Pfänder seyn solten/ des Gehorsams

vnd Vnderthänigkeit derselben Völcker. Vnter andern stund darinnen der Sonnen Bild/ auß klarem Gold/welches ein hellen Glanz von sich gab/wann die Sonn darauß schiene. Der dritte Allgemeine Tempel war in der Insul des Sees Titicaca, welche Insul vnd See ganz der Sonnen geweyhet war/ dessen sie diese Ursach vorbringen: Es hab diß Land auß ein Zeit in etlichen Tagen kein Licht oder Schein gehabt/ legtsich hab sich die Sonn in dieser Insul plötzlich sehen lassen/ wodurch ihr die Könige Inga zu Ehren diesen herrlichen Tempel gebawet haben. Gleichwol haben die Mexicaner in Köstlichkeit der Tempeln vñ Wege der Ceremonien die in Peru weit vbertroffen. Ihr fürnehmster Abgott hieß Vislipuzli/ dem sie so große Tempel baweten/ daß der Kirchhoff in 18000. Menschen begreifen mochte/damit man auß die hohen Stiege darinn tanzen köndte. Dieser Kirchhoff war mit einer Mauer von vbergrossen Quaterstücken vmbfangen hatte vier Thor/gegen die vier Windt der Welt/ vñ gieng von jedem Thor ein breiter gepflasterter Weg/ die vier Haupt-Provinzen des Reichs. Oben auß dem Tempel gieng eine Stiege 30. Staffeln hoch/ vnd sehr weit/ vnd hatte diese Stiege etliche Abfäse vnd Gänge rundt herum/ mit einer hülzernen Wand vnd grossen Pfosten vmbgeben/ darauff zu oberst viel Federnstiecke. Vber diesen prächtigen vnd grossen Tempel waren noch 2. kleinere in der Statt Mexico.

34. Von ihren Priestern vnd Mönchen.

Es hatten die Mexicaner dreyerley Pfaffen/ indrige oder geringe/ mittelmäßige vnd hohe: vnd die zwar pflegten sie Papas oder Pápste zu nennen. Ihr fürnehmste Amptverrichtung war/ den Abgott zu räuchern/nicht des Morgens allein/ sondern auch Mittag vnd Mitternacht. Die Priester des Vislipuzli waren auß sonderbaren Geschlechtern/ vñ ein diß Ampt vom Vatter auß den Sohn/ vnd so fortan. In Peru waren viel Jungfrauen-Elöster/ darinn die Eltern die Jüngern vnderwiefen. Ein jegliches Mönchen-Eloster hatt seinen Probst/ der erwöhlet vnter denen die sich angaben/welche ihn bedünckte am geschicktesten zu seyn/ dann sie mußten alle vber acht Jahr alt seyn. Wann sie das vierzehende Jahr erreicht hatten man sie auß den Elöstern/ that sie in die Cusca oder Bethhäuser/da sie etwas härter gehalten wurden vñ Keuschheit geloben mußten/alda hatten sie ihre vñ unterschiedliche Empter vnd Bettstunden. Etliche wurden behalten/ daß sie des Königs vnd der grossen Herren Concubinen würden. Wann sich eine hatte schweben lassen/begrub man sie lebendig/ oder bracht sie sonst vmb. Die Nonnen zu Mexico verhiessen sich nur auß ein Jahr/vñ wurden Töchter der Busse genant/ vnd wäre diese Andacht vom zwölfften Jahr bis zum End des dreyzehenden. Ihr Ampt war die Kirch zu halten/dem Abgott Kuchen zu backen/die herüber die Pfaffen frassen. Auch stunden sie zu Mitternacht auß/erzehiten ihre Gebett/thaten Busß/ schlugen vnd geißelten sich selbst/ stachen sich mit Pfeilen in die Ohren/vnd bestrichen sich mit ihrem Blut. Wann die Mönch oder Natten etwas im Tempel gernaß hatten/ hielt man es für eine Anzeigung/ daß ein Vnheil auß dem Geschick geschlagen herre/ darumb schickte Nachfrag gepflogen ward.

Zuch hatten sie ein Mönchs Kloster / darinn Jünglinge waren / wie die Mönche bey uns geschoren / allem das sie das Haar hinten vber die Schultern hinab hangen lassen. Diese gelobte ewige Armut vñ Keuschheit mit höchstem Gehorsamb / waren stets in der Kirchen / dienten dem Abgott vnd dessen Priestern. Auff der Gassen giengen gemeinlich 3. oder 6 mit einander / schlugen die Augen nieder / vnd sahen kein Weibsperson an. Sie bettelten in den Strätzen vnd Flecken / vnd wann sie mit genug bekamen / mochten sie wol vmb sich greiffen nach Essensspeiß / weil sie solches die Noth vnd Armut lehrte. Vmb Mitternacht öffneten sie ihren mit einem Messerlein die Haut an einem Arm / damit das Blut heraus lieff / vñnd daurete diese ihre Andacht auch länger nicht dann ein Jahr.

Anlangend die Priester / nach dem sie dem Abgott gedauert hatten / so vmb Mitternacht geschah / kamen sie im Vorhoff alle zusammen / öffneten ihnen mit Priemen die Haut am Leib / daß das Blut heraus lieff / damit schmiereten sie sich vnder dem Angesicht / vñnd steckten die blutige Priemen in ein Büschlein Stroh / damit das Volk sehen solte / wieviel sie vmb ihren willen litten. Wann ein hoch Fest vorhanden war / fasteten sie vier ganzer Tag zuvor / vñnd enthielten sich der Weiber / ja man hat viel gefunden / die sich selbst verschnitten / oder sonst verderbt haben.

Ihre Manier zu Opffern.

Die Indianer opfferten ihren Abgöttern / was sie schönes / liebs vñ wehres hatten / Gold / Silber / Mayß / Kräuter vnd Blumen / Wachs / auch lebendige Thier. Die von Peru schlachtete auff gewisse Tage 100. Widder / der scheydener Farben / mit vielen Ceremonien. Alle Tage opfferten sie der Sonnen einen Hammel / den sie in roth Tuch einwickelten / vñnd also ganz verbrenneten. Strenlich aber vñnd schröcklich war es / daß so wol die zu Mexico als Peru Menschen opfferten / bey ihrer Könige Krönung / oder wann Krieg vorhanden war / alsdann schlachteten die Peruaner 400. Knaben vom 4. Jahr bis in zehende. Etwa mehleten sie auch Jungfrauen / auß denen die in den Elöstern für den Inga gehalten wurden. Wann der Inga oder sonst ein fürnehmer Herr tranck ward / rufften die Pfaffen vñnd Zauberer als bald / es were vmb ihn geschehen / wann er nicht dem Viracocha seinen Sohn oder Tochter opfferte. Die Mexicaner schlachteten zwar keine Kinder / aber da sie im Krieg stungen / opfferten sie in grosser Menge / daher sie ihnen die von Tlascala nicht gänglich vñnd unwirffig machen wollen / damit sie Opffer von ihnen haben möchten. Sie pflegten sie aber also zuschlachten: man führet die Gefangene zu oberst auff den Tempel / da war ein Priester herfür in seinem Habit / vñnd hieß sie nieder knien / zeigt einem jeden ein Böglein vñnd sprach: siehe diß ist dein Gott. Von dannen wurden sie zur Schlachtung geführt / bald waren bey dem Hohenpriester noch sechs andere / sonderbare Schlachter / wie die Leiffel anzusehen / zween namen den armen Menschen bey den Händen / zween bey den Füßen / der fünffte bey dem Hals warffen ihn auff einen Stein / der zu oberst spitzig war / zerbrachen ihm den Rücken / der sechste schant ihm die Brust auff / riß ihm mit der Hand das Herz heraus / zeigt solches erstlich dem Abgott / darnach der Sonnen / warffs zu lezt dem Vizliputzli ins Gesicht. Dem toden Körper welgeten sie die Trappen

Das Erste Buch.

hinab / den nahmen die so ihn gefangen hatten bereyten vñnd frassen ihn / gaben aber den Pfaffen den Kopf wider. Diß war die gemeinste Weise / Menschen zu opffern / doch hatten sie noch eine die etwas leydllicher schiene.

Einen oder mehr Gefangene messeten sie mit guten Speisen / führten ihn hernach in den Vorhoff des Tempels / bandten ihn mit einem Bein an einen grossen Stein / gaben ihm ein Schwert vñnd Schild / vñnd lieffen ihn mit dem Schlachter fechten / vñnd gemeinlich verspielt es der arme Gefangene / der auch also balden niedergeworffen vñnd geschunden ward / die Haut hengt der / so ihn geschunden / vber die Achsel her / vñnd zeucht damit in der Statt herum. So sichs aber etwa begibt / daß der Gefangene den Schlachter niederhawet / hat er nicht allein die Freyheit erhalten / sondern wirdt die Zeit seines Lebens für einen rechtschaffenen Kerlen vñnd Capitayn gehalten.

Wie der Sathan bey diesen Leuthen die Sacrament der Römischen Kirchen nach geäffet.

36.

Iulianus Martyr vñnd Clemens Alexandrinus schreiben: Es hab der Sathan / das vnbegreifliche Geheimnuß der Empfängnuß vñnd Geburt vnseres Hex. x. Christi verdächtig zumachen / bey den Heyden viel Jahr zuvor das Gedicht Bacchi auff die Bahn gebracht / der zweymal gebohren worden seyn soll / erstlich von der Semele / darnach auß dem Schoß Iouis. Seine Geburt von der Jungfrauen Maria hab er verdunkeln wollen durch die Fabel Erichoniu / der von Pallade einer Jungfrauen gebohren. Er hab auch das Gedicht auff die Bahn gebracht / wie Hercules zur Hellen gefahren / den drey Köpffigen Hund Cerberum gebunden / vñnd Theleum erlediget habe / den Sieg des Hex. x. Christi / der die Hellsche Macht zerstört / vñnd vns darvon erlöset hat / zu versteinern. Diß hat der unreine Geist auch in der Newen Welt gethan / allda er ganz vnverschämpt der Röm. Kirchen Ceremonien vñnd Sacramenta nachgeäffet hat. Dann zu Culco der Hauptstatt in Peru / machten die Pfaffen der Sonnen auff ein gewiß Fest / auß Weel von Mayß vñnd Blut von weissen Hämmelein gewisse Kuchen / vñnd demnach vnzehlliche Menschen von allen Provingen des Königreichs dahin kamen / theilten die Priester solche Kuchen Stückweis vnder sie auß / sagten / diß war ein Bündnuß des Gehorsams vñnd Pflicht gegen dem Inga. Die nun solche Bissen empfingen / thaten es mit grosser Reuerenz / verhießen hoch vñnd thewer / sie wolten des Inga anders nicht dann im besten gedencken / sie wolten auch der Sonnen alle Göttliche Ehr erzeigen / so gewiß als sie dieses Brod in ihre Leiber empfingen. Diß Fest aber ward alle Jahr zweymal gehalten / im Augustmonat vñnd December. Es wurden auch dergleichen Kuchen in andere Landt gesandt / daselbst den Leuthen aufzuhelsen / die zu Culco nicht gewest waren. Doch ist sich vber die Mexicaner noch mehr zu verwundern. Zween Tag zuvor / ehe dann des Vizliputzli Fest kam / welches im Mayo gehalten ward / machten die Nonnen einen Teig auß Mayß Weel / Kräutern vñnd Honig / diesen Teig formirten sie wie Menschliche Bilder / nach der Gestalt des Bögen im Tempel / setzten eines darvon auff eine

Das Zweite Buch.

Vahr/ vnd trugen die Priester vmb die Fruchtfelder herum/ bis sie wol abgemattet waren / darnach lehrten sie wider zum Tempel. Hierauff kamen die Nonnen in Schneeweisser Kleydung auß ihren Kammern herfür / brachten Breckeln wie grosse Menschen Bein formiret/ auß obigem Teig gemacht/ gaben sie den jungen Gesellen / die legten sie mit grossen Hauffen auff den Altar / vnd hiesien sie Fleisch vnd Bein ihres Abgotts Vitzliputzli.

Leglich sahe man die Priester vnd Opffernechte/ in schönen bundten Röcken / mit Kränzen auff den Köpfen vnd an den Halsen / die trugen allerley Götzen vnd Bilder. Die Priester tanzten vmb die Breckeln herum / sangen Lieder darzu / sagten sie weyheten das Brod / das es in Fleisch vnd Bein ihres Gottes verwandelt würde. Darauff bracht man die Gefangenen herbey / die man schlachten sollte/ die wurden geopfert/ wie oben erzehlet. Darauff zerbrachen die Priester den Abgott von Teig gemacht / wie auch die obgemelte Breckeln in kleine Stücklein / theilten solche vnder das Volck auß / vnd sagten/ das war Fleisch vnd Bein ihres Gottes.

Es hat der Vatter alles Verrugs auch die Beicht nach geähret. Dann bey denen in Peru waren hohe vnd nidrige Penitenger / nach dem die Verbrechen der Nennenden waren. Man hielt es für ein Todtsünd/ wann einer seine Mißhandlungen dem Priester nicht vollkömmlich erzehlet hatte/ vnd wann einer hierinnen betreten ward/ schlug man in so lang mit einẽ Scharpfen Stein auff die Schultern / bis er alles schwägte. Ja sie erforschen auch bißweilen der Leuthe Gewissen durch Zauberiße Mittel / sonderlich wann der Inga oder König krank war / mußte das ganze Volck beichten/ ihre Sünde waren gemeinlich grobe Verbrechen/ Todtschlag / Diebstal / Ehebruch / Versäumung des Götzendienst / Ungehorsam oder böse Reden vnd Gedanken von dem König. Er selbst / der Inga, beichtete keinem Pfaffen/ sondern nur der Sonnen/ die sollte es dem Viracocha oder Schöpffer erzehlen/ vnd Vergebung erlangen. Wann er nun also gebeitret hatte/ wusch er sich in einem stießenden Wasser / mit diesen Worten: Ich war hab der Sonnen gebeitret / nun mag dieser Fluß meine Sünde in das Meer führen.

Sie haben auch das Geheimnuß der 3. Dreheinigkeitt in etwas angebildet. Dann sie machten der Sonnen drey Bildnussen / eines hiesien sie die Sonne den Vatter/ das andere die Sonne den Sohn/ das dritte/ die Sonne den Bruder / gleiches sagten sie auch von dem Denner. Die Leuthe vmb S. Cruz in Montec, ob sie wol die Ehe in etlichen Graden der Sippßchafft in acht nehmen/ jedoch wann sich zwey in verbottener Eintraytung vereinigt haben/ bleibt dabey/ vñ scheydet sie niemand.

37. Wie die Völcker in West-Indien zu der Lehr des Evangelii bekehret worden.

Da der liebe Gott ihm sürgenommen / diese arme Leut auß oberzehleter Finsternuß ans Licht des Evangelii zubringen / haben sich grosse Verenderungen bey ihnen zugetragen / sonderlich zu Mexico vnd in Peru. Gleich wie aber dazumal/ als Christus der Herr auß Galiläen zulehren/ das Römische Reich im höchsten Grad seiner Herrlichkeit stunde / also hatten auch die beyde Königreich/ Mexico vnd Culco ihre Vollkommenheit erreicht / auch war vnder ihnen guter Fried / welches viel gethan hat zu Aufbreitung des Evangelii / dessen

Lauff durch den Krieg gesperrt wird. Vud weil die Könige so mächtig waren an Land vñ Leuten/ die auch durch die Commerciën vnd eines einigen Hauptes Herrschafft vereynigt / zu dem eine durchgehende Sprach hatten/ gab diß alles Förderung darzu wie hergegen viel Herren vñ allzu grosser Vnderstand der Sprachen ein Vrsach der Vneynigkeit vnd Vnriedens sind. Nun ist bekandt / daß die Mexicanische Sprache auff die 1000. Meylen durch die New-World gangbar ist/ wie sich auch die Peruanische mit viel minder erstreckt. Vnd ob wol diese Sprach/ was die Pronunciation anlanget / ihre sonderbare Vnderstand hat/ sind doch diese beyde Sprachen vberall bekandt/ die Lateinische in gang Europa, die Slavonische in der Türckey/ die Arabische in Asia vnd der Vorkang. Die nechste nach dieser ist der Varajen Sprach/ welche von denen in Paraguay vñ Brasilia verstanden wird/ vñ verstehen sie auch die Lucataner, vnd alle Völcker von der Magellanischen Strassen bis an den Meerestrum Vraba.

Zu diesem kompt / daß ein Herr / der so groß Land hat / viel Völcker an einem Ort zusammen bringen kan/ daß sie einerley Recht vnd Sitten an sich nehmen. Dann die Völcker in New Hispanien vnd Peru / die sie von den Königen in Mexico vnd Peru begehren worden/ lebten wie das vneruimffige Vieh/ vñ Geseß vñ einige Gemeinßchafft/ ein jeder erwehlet seinen Ort / da er sich mit den seinen nit diltlich vñ nit an vielen Orten geschicht in Florida, bey den Chichimicos, Varajern vnd Brasilianern/ welche Völcker weil sie nit in ein Corpus zusammen gebracht werden mögen / können sie auch nit vnderwiesen werden. So sind auch durch der Königen in Peru vnd Mexico Regierung die wilden Barbarischen Menschen ein wenig zu Bürgerlichem Wesen gewehnet worden / diß sie hernach mit sich handeln lassen. Die Peruaner war harte sich in den Bergen gehalten/ wie die Geyssen der Steinböck/ waren gar nackend gangen/ ihr Speiß war gewest / was die Erde von sich selbst brachte/ vnd wußten weniger als das Vieh / aber die Inga haben sie nit allein zam gemacht / sondern auch Künste vnd Maner gelehrt. Dann damals haben sie angefangen das Jod bawen/ sähen vñ erndten/ Bäume pflanzen/ Mühl graben/ Viehe ziehen/ Schaff scheren/ auß der Wolle Kleyder vnd Decke machen / nicht allein Häuser / sondern auch Palläst vñ Kirchen bawen.

Da nun die vnbändige Gemüter der Indianer auf obige Weise bezämet vnd in Ordnung gebracht worden/ ist es mit der Predigt des Evangelii besser worden/ gangen / wie dann die Erfahrung bezeuget/ daß in wenig Monaten bey denen zu Mexico vnd Peru mehr diß als außgerichtet worden/ als in Brasilia vñ bey den Chichimicos in viel Jahren. Dann ob schon die Brasilianer die Lehr von Christo annehmen/ beschien sie doch nicht länger dabey / als weil sie mit den Portugäsen vmbgehen / wann sie allein sind/ fallen sie wider auff die vorige Weise/ darumb ihnen der Taufß auch nit leichtlich mitgetheilet wird/ sie seyen dan gar alt oder krank / dann in solchem Fall sind sie ruhig / vñ thun etwas auch von allen Indianern/ außser denen zu Mexico vnd Peru mag gesagt werden.

Anderwertliche Vorbereitung der Indianer zur Predigt des Evangelii.

Vber alles oberzehletes hat auch nit wenig zu Ertz

gethan die
Königen
als das
papel a
um / S
celorin
von neu
Haupt
dann wa
Kirchen
ster vnd
Verfor
fer/ ordn
Diener
für den
ert sie ir
hinnen
zu lamen
lich die
geplaf
Dann
sch / die
sen Ju
lich 100
bringen
Stein
fizen
vor Au
Doc
diß die
Opffer
nges ob
oder ein
oder le
Gaain
nen vo
geben
dieser
pösch
2000.
verfere
genem
Da
Schä
die V
ret mi
hauff
west /
des ei
D
besser
der le
labj
doeffe
im Er
ben ih
ellich
nen h
jam v
Jisch
ein
dere
Dies
Wan
gen

gethan das unerträgliche Joch der Inga in Peru vntd Königen zu Mexico, welche das Volk nicht andert als das Viehe beschweret haben / dessen wir etliche Tempel anzusehen wollen. Von des Verstorbenen Gütern / Schätzen vnd Reichthumben / bekam sein Successor im geringsten nichts / sondern er mußte ihm alles von neuem bestellen vñ samlen / Gold / Silber / Bilder / Hausraht vnd alles was zur Hoffhaltung gehörte / dann was der vorige König verlassen / wurd alles auff Kirchen vnd Capellen / auff Vnderhaltung der Priester vnd des Götzendienstes verwendet. Man richtet dem Verstorbenen Bilder auff / stiftet ihm Fest vnd Opffer / ordnet neue Ceremonien / vñnd ein große Anzahl Diener. Also wurden die Vnderthanen angespannet / für den neuen König eben so viel zusamen / man marret sie in den Ergruben / sie müssen das Feld bawen / sinnen weben / in Summa Schätze samben. Darzu kamen die vngheure Baw im Land Peru, sonderlich die Tempel vnd Kornhäuser / Item die gemeine gepflasterte Wege / von denen hievor gesagt worden. Dann gedent einer nur / was für ein Arbeit gewest sey / die großen Berge vnd harte Felsen ohn einig Eysern Instrument durch zubrechen / vnd Steine von etlich 100. Entmern ohne Pferd vnd Geschir fortzubringen / ja auff einander zusetzen. Wie haben sie solche Steine können in die Bierung bringen / zusamen sigen / vñnd so gute behete Mawren machen / die noch vor Augen sind / ohn einigen Eysernen Werkzeug.

Doch ist das aller elendest vnd beschwerlichst gewest / das die Peruaner ihre Kinder hergeben müssen zum Opffer / so oft der Inga krank gewest / oder etwas wichtiges obhanden gehabt. Item / das sie wann der König oder ein großer Herr starb / ihrer so viel mit ihm sterben / oder lebendig begraben werden mußten. Dann als Guainacapa gestorben / haben ihm vber 1000. Personen von seinen Hausgenossen das Geleydt zur Hellen geben müssen / das er daselbst auch Knecht hätte. Eben dieser König erzöhrnete sich ein mal vber ein Volk / so zwischen Quito vñnd Palko wohnte / deren er in die 2000. todt schlagen ließ / vñnd ihre Körper in einen See werffen / der von derselben Zeit an das Blut Meer ist genennet worden.

Das aber die Peruaner ihre Hausgenossen vñnd Schätze mit sich begraben lassen / ist daher kommen / das die Verstorbene erschienen sind / angethan vnd getret mit ihren Schätzen vñnd Kleynodien / vñnd einem hauffen Diener / daher die andern in der Meynung gewest / sie gebrauchten sich deren im andern Leben / welches ein rechter Brieff des Teuffels gewest.

Die Vöcker in New Hispanien habens nicht viel besser vnder den Königen von Mexico gehabt. Dann der letzte König Motezama war so stolz / das ihm bey Leibstraff kein gemeiner Mann ins Angesicht sehen dorffte. Er ließ sich in einem hohen Stuhl tragen / wie im Triumph / vñnd mußten seine Fürsten vñnd Edlen neben ihm her traben. Er hat seine sonderbare Palläst / etliche zur Freud / etliche zur Traurigkeit / wie auch einen herrlichen Thiergarten / darinnen allerley Thier / vñnd vñld / wie auch vñnzählich Sevögels vñnd schöne Fischweyer waren. Zu diesem Thiergarten vnderhielt er eine große Anzahl Gärtner / Jäger / Fischer vñnd andere Knechte / vñnd bracht sein meiste Zeit darinnen zu. Dieses hochmütige vñnd beschwerliche Regiment der Barbaren Königen macht / das die Indianer sich gern zum Christlichen Glauben begaben / weil sie dar-

durch dieser Traugfalen in etwas erlebige zu werden hofften.

Auch hat der Teuffel ihm selbst die Kapp verschnitten / weil er stets ein Vñzahl Menschlicher Opffer von den Mexicanern haben wolte / die man auff's grausambst vñnd vñnmenschlichst hinrichten mußte / dardurch er zuerkennen geben / wie wol ihm mit dem Blut vñnd Schmerzen der elenden Leute gedienet sey. Dann hör einer nur: Bis hiezeiten kamen die Pfaffen vñnd Zauberer / sagten ihre Götter stürben bald hungers / begehreten / die Könige solten ihnen Nahrung verschaffen. Also balden steng man einen Krieg an / damit man Gefangene bekäm / solche zuschlachten / vñnd trachteten die Mexicaner in allen ihren Kriegen nur dahin / wie sie viel Gefangene bekämen / solche dem Teuffel zuopffern. Es konte aber auch der neue König zu Mexico nicht gekrönet werden / er hätte daß zuvor einen guten hauffen Feind in dem Krieg gefangen / vñnd sie zum Opffer anheim bracht.

Zulezt sind die Mexicaner dieses Opfferns vñnd Menschen mordens selber müde worden / vñnd gesuchet wie sie dieser Grausamkeit abkommen möchten / da ist ihnen nicht lang hernach das Evangelium von Christo verkündiget worden / voller Gedult / Sanftmuth vñnd Liebe gegen dem Nächsten. Da die zu Mechoacan von dieser süßen Lehre gehört / haben sie an Ferdinandum Cortesium / der die Statt Mexico eingenommen hatte / ihre Gesandten geschickt / vñnd Priester von ihm begehret / die sie im Glauben Christi vnderwiesen / dann sie ihre vorige Weise Blut zuvergiesen / gern wolten fallen lassen.

Es erzehlet Iosephus Acosta ein denckwürdig Geschicht / das auff eine Zeit etliche Spanische Soldaten darbey gestanden / wie die Mexicaner ein solch Menschlich Opffer gethan haben / einem jungen Gefellen das Herz auß dem Leib gerissen / vñnd den Körper die Stiege herab geworffen / da hab der Todt auff Spanisch (deren Sprach er doch nicht erfahren) diese Wort geredt / Caualleros, muerto me han, das ist / Ihr Ritter / sie haben mich ermordet / darüber die Spanier vber die massen bestürzt vñnd trawrig worden.

Wie der Teuffel wider seinen Willen das Evangelium befördert hat.

So tieff sind die Gedancken Gottes / vñnd so vñnersforschlich seine Rathschläge / das er auch die aller ärgsten Ding zu einem guten Ende richten vñnd bringen kan. Also hat er des Teuffels Betrug vñnd Verführung zur Ehre seines heyligen Namens verwenden können.

Die höchste Geheimnuß im Christlichen Glauben sind die Articuli von der H. Dreyeinigkeit / vñnd von der Menschwerdung Christi / dann diese vbertreffen weit alle Menschliche Gedancken. In dem nun der Sathan diese zur Verkleinerung nachgeäffet / hat er vñnwissend die Leute etlicher massen beredet / das sie diese Lehren hernach desto leichter vñnd lieber angenommen. Gleiches kan auch von dem Abendmahl des Heeren / von der Beicht vñnd Belandnuß der Sünden / von wahrer Buß / Tödtung des Fleisches sampt den Lüssen vñnd Begierden gesagt werden / darinnen es bey vns alles sanfter vñnd erträglicher zu gehet / als bey ihrem blutigen Teuffels Dienst. Dann auch die Könige selbst in New Hispanien den Abgöttern ihr eygen Blut auß dem Leib opffern mußten /

so gar verkaufft: ihnen dieser Geist nichts ohne Wunden oder Schmerzen. Aber das hat sie der Satban in etwas zur Armut / Gehorsam vnd Keuschheit gewohnet vnd angeführet / wie hieoben erwiesen worden ist / daher ihnen nach der hand die Lehr / darinnen sie zu diesen vnd dergleichen Tugenden angewiesen worden / mit fremdd fürkommen ist.

38. Weissagungen bey den Indianern auff die Lehr des Evangelii.

Die Zukunft seines Sohns hat Gott nicht allein dem Hebrätschen Volck durch die Propheten / sondern auch den Heyden durch die Sibyllen zuvor ankündigt / welche nicht weniger als jene auff die Geburt / Wunder vnd Todt des Herren Christt geweihsaget. Dieses hat Gott vor der Predigt des Evangelii auch in den West-Indien gethan.

Es war in der Insel Spaniola ein König / Guariónex, der fragte auff ein Zeit seine Abgötter / wie es nach seinem Todt mit seinem Königreich vnd Landen eine Gestalt haben würde? da wurd ihm geantwortet / es würden nach wenig Jahren Leut in die Insel kommen / so Kleider an hätten / Vart vmb's Maul / die würden die Bilder niederwerffen / vnd alles in einen andern Standt richten.

Es war an dem Fluß de La Plata nicht lang vor der Spanier Ankunfft ein Heydnischer Einsiedel / mit Namen Oriquara, von dem jederman viel hielt / dieser lieff / durch einen sondern Geist getrieben / im Lande herum / vnd weysagte von des fremdden Volcks Ankunfft / die einen sondern Gottesdienst mit bringen würden / vnd vermahnert jederman / den selbigen anzunehmen / vnd sich hinführo des vielen Weiber nehmens zu enthalten. Er verfasste diese seine Prophecey auch in ein Gesang / vnd wird solches noch vnder den Wilden der Enden gesungen.

In der Insel Acuzamilla, nicht weit vom Land Lucatan ist ein Hölzern Creutz gefunden worden / zwo Klafftern hoch / dabey / als einem Göttlichen Ding / die Leut sich zusamen pflegten / sonderlich wann dörre Zeit war / einen Regen zuerlangen.

Bey den Mechoacanern war ein Priester grosses Ansehens / der weysagte dem Volck / nach weniger Zeit würde ihnen die Warheit offenbahret werden / vnd sagten die / so ihn gekandt / er hätte ein recht Christlich Leben geführet / ja einer von seinen Knechten bezeugte / er hätte die zwey Fest / der Geburt vnd Auferstehung jährlich gefeyret / auch eilich Tag zuvor sich des Volcks entweiffert / vnd in einen wüsten Drth verborgen. Demnach so hätte niemand an seinen Worten gezweiffelt / welche nach der hand / als das Evangelium geprediget / warhafftig erfunden worden sind. Ja dem Priester zu Folg / hat sich der König von Mechoacan mit seinem vornembsten Adel zu Cortesio verfürget / wenig Tag nach dem er Mexicon eingenommen / Lehret vnd Prediger von ihm begehrt / sich selbst tauffen lauffen / vnd für Keyser Caroli V. Lehnenman vnd Vasallen dargeben.

Auch soll an diesem Drth nicht vergessen werden / daß beyde Nationen / zu Mexicon vnd Peru der Seelen vnsterblichkeit geglaubt / vnd dafür gehalten / daß es den Frommen nach diesem Leben wol / den bösen aber vbel gehen würde. Die zu Chicora waren in dem Wahn / die Seelen der Verstorbenen müßten erstlich durch ein

vnleydliche Käse wandern / darnach kämen sie in den Drth der Freud vnd Wollust. Sie hatten auch eine Wissenschaft von der allgemeinen Sündflut / wol mit vngereimten Fabeln vermengert / auch zum Theil von Auferstehung der Leiber / aber sehr dunkel / dann ihnen nichts wehers gethan / als da die Selbigerigen Spanier ihrer Vorfahren Gräber durchschet haben / vnd die Gebeine hin vnd her geworffen / vnd die arme Leut gefürchtet / ihre Auferstehung vmb hiedurch gehindert.

Wunderzeichen so vor der Predigt des Evangelii vorher gangen.

Da die Spanier erstlich in das Goldreiche vnd mächtige Königreich Peru kommen sind / haben sie so herrliche Gelegenheit / beydes ihre Macht vnd die Predigt des Evangelii aufzubreyten gefunden / daß sie es nicht besser hätten wünschen können. Dann waren Tlascala waren der Mexicaner abgegangte Feinde / vnd weil jene diesen zu schwach waren / machten sie ein Bund mit dem neuen Gast Cortesio, der diese Gelegenheit ergrieff / durch Hülf der Tlascalaner die Mexicon erobert / vnd dasselbe ganze Land nach se für Keyser Carlen als dem Herrn Christo vnderwarf. Daß wir aber von den Wunderzeichen sagen / haben die sonderlich erschreckt den mächtigen König Morezuma von Mexicon, davon also geschrieben wird. Es war in der Statt Cholola ein berühmter Abgötter Quezalcoal hieß / dieser sagt außtrücklich zuvor / würde ein fremdd Volck kommen / vnd die Besigung des ganzen Königreichs einnehmen. Der König Tecucoco, ein außbündiger Zauberer / als der einem Vertrag mit dem Teuffel hatte / besuchte den Morezuma vngewöhnlicher Zeit / sagt er hätte Befehl von seinen Göttern / ihm anzuzeigen / daß der Vndergang seines Reichs vor der Thür wäre. Dis verkündigten mach andere Zauberer von fremdden Drth / vnd in den sie mit ihm redeten / siehet der König / daß er feißt mit Finger an den Händen / noch Zee an den Füß / te / dessen er vber die massen erschrecken. Vnd da er der zu sich selbst kam / hieß er alle Zauberer ins Scheyn leggen / aber sie kamen leichtlich darauß / da er mit der König / ließ ihre Weiber vnd Kinder in ihre Häuser abbrechen / ihre Güter verkauffen. Der auff vnderstund er sich seine Abgötter mit Messer vnd Opffer zuverföhnen / zu welchem Ende er einen grossen Stein vor der Statt herbey schlaiffen hieß / aber sie konnten ihn nit fortbringen / zerbrachen auch alle Eisen vnd Hebel daran / vnd je mehr daran zogen / weniger sie aufrichteten. Letzlich hörten sie eine Stimme: Der Schöpffer aller Dinge wolle hinführo gleichen Opffer nitte mehr wissen oder hören / vnd es demnach bleiben lassen. Da nun hierüber jederman bestürzt / befahl der König / sie solten den Stein lauffen lassen / vnd also darauß opffern. Aber die vorige Stimme ließ sich wider hören / weil sie wider des Schöpfers Willen / die verdampften Opffer schlachten nitte würden sie ihre Straff dafür empfangen. Zum Zeichen dieses / würde der Stein ein stück Wegs fort / vnd darnach widerumb vnbeueglich liegen bleiben / welches beydes also geschehen ist. Darauß baten sie / daß der Stein doch nur möcht bis an die Statt Mexicon kommen / der hieruff in zwar gefolget / aber als er hinführo von im selber in den See gefallt. Doch hat man nitte

wenig Tag widerumb an dem Orth gefunden / da er gelegen hatte.

An Wunderzeichen des Himmels oder Luft hat es auch mit gemangelt / dann ein helle Flamme erschienen ist / vnden breyt oben zugespizet / vnnnd gieng diese Flamme vmb Mitternacht auff / vnd blieb also stehen / bis die Sonne auffgehen wolte / da vergieng das Licht / vnnnd ist solches fast ein ganz Jahr lang wahr genommen worden.

Auch hat sich ein Comete sehen lassen / vngewöhnlicher Gestalt / der nicht allein des Nachts / sondern auch des Tags geleuchtet / mit einem dreyfachen Schwanz oder Strahlen / daran zu eufferst zwizerende Sterne / schröcklich anzuschawen. Es kam auch das Feuer in der Tempel einen / wußte niemand wie / weil es weder der Donner / noch einiger Mensch gethan hatte / konte auch nicht gelecht werden / bis dieser Baw zu Asche verbrant. Der große See / zwischen den beyden Stätten Mexico vnnnd Tezcuco fieng auß einer vnbekandten Besach auffzuwallen vñ zusieden / vnd stießen die Wälden dermassen wider die Gebaw an dem Ufer / daß viel Häuser darvon verfielen / da doch kein Wind gieng / noch einiger Erdbeben war.

Man hat auch an etlichen Orthten eine trawerige Klag eines Weibs gehört / welches also geruffen / Dir lieben Kinder / ewer Vndergang ist da / wo soll ich euch nun hinführen / daß ihr nit alle vmbkomet. Es hat sich auch ein Monstrum mit 3 Köpfen erzeiget / welches sie gefangen / vnnnd für den König gebracht / aber es ist also balden verschwunden.

Als auff ein Zeit der König Motezuma in seinem schwarzen Trawergemach war / voller Melancholischer Gedanken / ward ihm ein Vogel gebracht / den die Fischer in ein See gefangen hatten / fast wie ein Kranich gestaltet. Oben auff dem Kopff hat er einen sehr hellen Spiegel / darin sahe der König die Gestalt des Himmels vnd der Sternen. Bald siehet er ein Heer von Aufgang der Sonnen kommen / von vnbekandten Leuten / die mit frembder Rüstung vnd Wehren sochten / vnnnd in große Schlacht vnder seinen Leuten thaten / dessen er sehr erschrock / seine Zauberer sahen solches auch / wußten aber die Deutung nicht zu finden / der Vogel / nach dem er sich lang genug beschawen lassen / ist ihnen auß dem Gesicht kommen. Auff eine Zeit kam ein schlechter einfältiger Bawersmann gen Hoff / begehret mit dem König zu reden. Als er nun mit großer Mühe füzgelassen ward / erzehlet er / wie er vnlangst ober seiner Feldarbeit / von einem großen Adler / ohn einige Verletzung / in ein weit entlegene Höle sey getragen worden / da hab er eine Stimme gehört / ob er / der Bawer / auch den trawete / der da vor ihm auff der Erden lege? da er sich nun erholet / hab er einen Mann sehen auff der Erden liegen / der in einer Hand ein Büschel Blumen / in der andern ein brennende Cordel / so sehr wol gerochen / gehabt. Vnd als er / der Bawer ihn genug beschawet / hab er gesagt / dieser ist zwar vnser König Motezuma / dar auff hab die Stim geantwortet / der ist es vnd kein anderer / siehest du aber / wie sicher er dahin schläfft / vnd nit bedencket das große Unglück / das vber ihn vnnnd sein ganzes Reich gehen wird? Nun ist die Zeit da / daß er vmb seines vbergrossen Hochmuts vnd Tyranny willen seinen Lohn empfangt. Er ist aber verstockt / daß er nicht mercken will / zum Warzeichen / nimbs das brennende Stricklein / vnd halte es ihm auff seine Hüffte /

Das Erste Buch.

du wirst sehen / daß ers nit fühlet. Da hab sich der Bawer gefürchtet / vnd solches nicht thun wollen / aber der Geist hab gesagt / entsetze dich nit vor im / ob er schon König ist / dann ich bin tausend mal stärker als er / vnd stehet sein Leben in meiner Macht. Da der Bawer das gehört / hab er die Cordel genommen / vnd an die Hüffte gehalten / aber der auff der Erden hab es nicht gefühlet / noch sich darüber bewegt. Dar auff hab die Stim weiter gesagt / gehe nun hin zu dem König / vnd erzehle alles was du gesehen vnnnd gehört hast / so lieb dir dein Leben ist. Mit dem sey der Adler tomen / vnd den Bawer widerumb auff seinen Acker geführet / der hab weniger nit gekönnet / daß solches dem König anzuzeigen.

Es war in ganz West-Indien ein gemeine Sag / wie sie vor langer Zeit von einem großmächtigen Herren wären verlassen worden / der aber verheissen / gewislich wider zukommen. Da nun Motezuma der Spanier Antunft vernommen / hat er 5 ansehnliche Legaten an Cortesium abgefertiget / die ihm sagen solten / wie er Motezuma wol wußte / daß er Topilechim were / der vor vielen Jahren die Mexicaner seiner Zukunfft verträstet hätte / ließ ihm damit Verehrungen vberreichen. Cortesius nahm die Geschenck an / sagt er wär der selbe / davon sie sagten / vnd weil sich der König Motezuma für seinen Vnderthanen darbot / war er mit diesem Erbieten wol zufrieden / aber er hat es ihn hernach vbel genessen lassen / wiewol doch die Abgötterey vnnnd andere Sünden der Mexicaner eine scharpffe Straff erforderten / die ihnen auch durch die Spanier statlich widerfahren ist.

Im Königreich Peru hat es also zugegangen. Der mächtige König Guainacapa hatte zween Söhne verlassen / der älter hieß Guascar / der Jünger Atagualpa / (den die andern / wiewol vnrecht / Atabaliba nennen) Guascar / als der rechte Erb / succedirte seinem Vatter im Reich / aber der Jünger bekriegt den Bruder / vberwandte vnd sieng ihn. Das verdroß die Fürsten in Peru / hätten iren rechten Herren gern ledig gemacht / waren aber zu schwach / da nahmen sie ihre Zuflucht zu den Dyffern / baten den Viracocha / daß er ihrem Herren vom Himmel herab Erlösung zuschicken wolte. In dem sie damit vmbgiengen / kompt Zeitung / es sey ein frembd Vösel vber Meer herkommen / hab bey Callamalca mit dem Atagualpa ein Treffen gethan / vnnnd ihn gefangen / vnd dieses zwar hat Pizarro mit seinen Spaniern gethan / die armen Peruaner aber meynten / sie hätten solches mit dem Geber vnd Dyffern von ihrem Viracocha erlanget / thaten demnach den Spaniern alle Ehr an / vnd hießen sie Götliche Menschen / vnd des Viracocha Söhne. Also sehen wir / gleich wie dem Cortesio die Vneynigkeit deren zu Mexico vnnnd Tlascala Thür vnd Thor auffgethan hat / zum Königreich Noua Hispania / also hab die Feindschafft der beyden Brüder dem Pizarro viel geholffen zu Eroberung des Peruanischen Reichs / doch die Götliche Fürscheidung in alle wege vörbehatten.

Papst Alexandri des Sechsten Entscheid / zwischen den Königen von Castilia vnd Portugall.

Nach dem Papst Alexander der VI. Bericht empfangen von den vielen neuen Landen / die an einander erfunden wurden / hat er im sehr angelegen seyn lassen / die beyde Könige von Castilien vñ Portugall dahin zu vermög / daß sie vor allen Dingen dahin seh / wie diese

Aa ij arme

arme Leut zum Christlichen Glauben befehret werden mochten. Da er aber wol sahe/das die Vneynigkeit dieser beyder Potentaten hieran mercklich hindern wu-
de/damit solche vorkommen/ vnd alle Vrsach zum Krieg benommen wu-
rde/hat er den ganken Erdentreyß ge-
thellet/vnnd die so beru-
hmte Lini gezogen/welche die
Spanier mit einem halb Teutschem halb Lateinischem
Wort Demarcation nennen/vnnd nicht allein hier-
durch die neue Landen in Ost- vnd West-Indien/so
entweder erfunden oder noch erfunden werden mo-
chten/vnder beyd Nationen getheilet/sondern auch allen
andern Konigen / Potentaten vnnd Völkern die
Schiffahrten in diese neue Lande abgeschnitten vnnd
verbotten/wann nur diß verbott bey allen/insonderheit
den Englischen vnd Holländern gelten wolte.

40. Durch was Mittel die Befehretung der In-
dianer befördert worden.

Wir lesen in keiner Historien/ Beistlich oder Welt-
lich/ das an einem Ort die Predigt des Evangelii in
so kurzer Zeit grössern Fortgang gehabt hab/ als in die-
ser neuen Welt/ dann allda nicht einzele Menschen/ o-
der Geschlechter/sondern ganze Stätt/ ja Völk. r vnd
Nationen zugleich Christi Lehr angenommen haben/
vnd melden die Scribenen/ das ein einiger Franciscan-
er Mönch in wenig Jahren/ vber die vier mal hün-
dert tausend Menschen getauffet hab/ das also in new
Hispania inner sechs Jahren vber die 9. Million Men-
schen getauffet worden. Darbey ist sich nun zuver-
wundern/ das auch die Soldaten auff ihre Weise zu
Befehretung der Indianer geholffen. Dann ob wol diß
ruchlos Völk zu diesem Werck des Hexen gang
vngeschickt/ haben sie doch den Lehrern daffier gehol-
fen/mit Zerbrechung vnd Abwerffung der Gögen Bil-
der/ vnd Zerföhrung der Abgöttischen Kirchen. Es ist
offenbahr/ das der Mensch von Natur also beschaffen/
das er nicht allerdings kan oder will ohne Religion vnd
Gottesdienst seyn/ vnd wann er des rechten vnd wahren
mangelt/ so fället er auff einen vnrechten vnd fal-
schen. Also diese neue Völk/da man ihnen ihre Kir-
cken/Altar/ Bilder vnd Gögen zerbrochen vnd verstö-
ret/haben sie desto lieber die Christliche Religion ange-
nommen/sonderlich da sie gemerckt/ das diese Lehr viel
sanftmütiger vnd gnädiger war dann ihr vorige.

Allhie pflegen die Politici zufragen / ob es besser sey/
das der so ein new Fürstenthumb einbekompt/auff ein-
mal alles endere / wie die Spanier in Mexico vnd Pe-
ru gethan haben/ oder ob man nach dem Exempel der
Römischen Keyser mit der Enderung allgemach ver-
fahren solle? Aber hierauff ist leicht zuantworten.
Dann wann einem das Glück so wol will/ das er das
Land ohne Beschwerlichkeit mit geschwindem Succels
einbekommet/ kan er auch bald alle Verhinderungen
auff dem Weg räumen / die ihn an der Reformation
hindern mochten. Wann aber einer hierzu nicht stark
genug ist/ vnd Gefahr zubeforgen hat/ist besser/er neh-
me der Zeit vnd Gelegenheit war/ als das er alles vber
ein Hauffen werffe.

Da der Türck die Länder Asie vnnd Europa ein-
nahm/ gieng es ihm alles nach seinem Wunsch/also/
das er wann er eine ansehnliche Victori erhalten/alle
Ding nach seinem Willen enderte/ Fürsten/ Herren/
Edelkeit abschaffte/ dem Völk die Freyheit nam/auff
den Stätten Dörffer/ auff den Pallästen vnd Kirchen
Koffstall machte. Die Eygene Güter verwandelt er

in Lehen/ vnd macht sie zum absoluten Herren vber die
Leiber vnd Güter der Menschen. Aber Christliche Po-
tentaten / weil sie des vngheuren Vermögens nicht
sind/thun besser/ das sie der Zeit vnd Gelegenheit er-
warten. Doch genug hiervon.

Wie die Abgöttische Tempel der Indianer durch die
Soldaten zerföret worden / haben wir hievor ange-
regt. Vnder denen war ein sonderlicher 4. Meylen von
Lima, darinnen der Teuffel denen Antwort gab/ so
Nhat bey ihm suchten. Zu Culco war gleichsam ein
Allerheiligen Kirche/darinnen aller Abgötter in ganz
Peru Bilder stunden. Erstliche schreiben/ das in dieser
Statt bey 400. Tempel/ Capellen vñ Capellen gesun-
den haben / die alle durch das Kriegsvölk Piracy zu
Grund gerichtet. Aber in new Hispania ist solches nicht
so sehr durch die Soldaten geschetz / die ohne das einen
Luft haben/alle Ding zu verderben/als durch Klug vnd
Vorsicht Cortelii, der ernstlich befohlen/ das man kein
Gögen Capelle oder Bild solt auffrecht stehen lassen/
damit die Indianer/wann sie deren Dingen kein mehr
sehen / desto leichter zum Glauben befehret werden
mochten.

Wodurch die Befehretung der West- In-
dianer am meisten gehindert worden.

Erstlich die vngleiche irrige Meynung der Leut in
Europa, die sie von diesen Menschen geschöpffet/ das
ettliche ihrer Armut halben gar verachtet / ander/ den
vnerünftigen Viehe gleich geschätzt haben / wann
sie ihr vngeschickte Weise zuleben / mit vnser Höflich-
keit verglichen. Vnd diß thaten am meisten die Sol-
daten / die nur darauff auß sind/ das sie ihren Knapsack
spicken. Ja es war ihnen leydwann die Indianer
Christen wurden/weil sie sie alsdann musten zufrieden
lassen. Doch ist kein Zweifel/ Gott hab die dreu gewöhn-
liche Laster der Indianer durch das Kriegsvölk straffen
wöllen / nemlich die Abgötterey/ Sodomey/vnnd das
Menschen fressen. Vnd weil die Cannibalen damit vor
andern behaffter waren / sind sie auff Befehl Keyser
Caroli V. zu Leibeysgenen Knechten gemacht worden/
im Jahr 1525. doch haben hterzu etliche Mönch viel ge-
rahten vnd geholffen / die es auch wol besser hätten
können.

Zu dem wissen wir was der Geiz thut/wie sich die
durch keine Straff zurück halten lasse. Diß Laster hat
bey dem vnerfättigten Kriegsvölk viel böses gemer-
cket / dardurch die Indianer hefftig vor den Keyser ge-
stossen worden. Wie viel hundert tausend Menschen
meynen wir / das in den Goldgruben hin vnd wider
vmbkommen? Wie viel in dem Perlenfang bey Co-
bagua? Wie viel in den Smaragden Gruben bey S.
Martha? Wie viel in den Silberbergen zu Plata vnd
Potoli?

Es hat zwar an Leuten nit gemangelt / die in ihrem
Gewissen solches nicht verantwortlich finden können/
das man der gestalt mit den armen Indianern um-
gehen solte / welche solches auch an dem Keyserlichen
Hoff geklagt/vñ vmb Abschaffung dieser Tyranny ge-
betten/gestalt dann auch Keyser Carle der V. nach vnser
Erwegung deren Dingen im Jahr 1543. ein Wilt
dat außgehen lassen / darin er verbotten/das hinwider
kein Spanier die Indianer in die Bergwerck verhöf-
fen/nach zu Perlenfang nötige/oder an statt des Völk
zum Last tragen mißbrauchen solte / es were dann die
eufferste Noth da/vnd das sie selbst solches vñ an
gleich

gebüh-
en V-
dianer
leglich
den le-
nahn
engne
Lernen
den sei-
Stamm
worde-
einen
Völk-
gen/v-
har da-
41. Das
te-
Es
zunen
leben
heuen
spüret
ist nich
Gamm
Götter
vnd di
wol vo
vad
vnder
welch
mer so
schen
solche
Sch
haben
wissen
lauere
vnd i
D
ren /
nicht
lang
ding
wie d
D
Eeren
den
derbe
Mex
D
in der
wid
einig
selbst
Sch
der
auch
habe
der a
vun

gebühretlichen Lohn thun wolten. Darnach/ daß man ein Oberschlag machen sollte des Tributs den die Indianer bezahlen / vnd solches gen Hoff berichten sollte: legelich daß die Bischöffe/ Clöster vnd Spital in Indien keine Vasallen oder Lehenleuth haben solten. Da nun durch diß Mandat die Spanier aller ihrer Lehenengenen Knechte beraubert wurden / ist Aufrühr vnd Lermen an allen Orten worden/ vnd hat Pizarro mit den seinen öffentlich rebellirt / warüber der Königl. Statthalter in Peru, Blasco Nunez Vela vmbbracht worden. Darauß hat der Keyser Licentiat Gascam, einen verschlagenen Mann dahin geschickt / der das Volk von Pizarro abfällig gemacht/ ihn selbst gefangen / vnd hinrichten lassen. Nach gestörter Empörung hat das Evangelium auch bessern Fortgang bekommen.

41. Daß der Indianer in der neuen Welt mancherley Geschlecht/ vnd nicht eins gesimmet wie das ander/ darumb auch nicht einerley Weise/ sie zubereiten/ habe gebraucht werden können.

Es ist nunmehr bekant/ was man Barbarische Leuth zuzunennen pflege/ nemlich die ein Wild vnd Viehisch leben führen / vnmenslicher Sitten vnd Gewohnheiten/ da wenig Vernunft vnd Wissenschaft gesäret wird. Diese Vnwissenheit vnd Vnvernunft ist nicht einerley / sondern wir können solche in vier Gattung abtheilen. Die erste ist/ daß man von Gott/ Göttlichem Wesen vnd der Religion nichts weiß/ vnd diese seynd wider vnderschieden/ dann etliche/ ob sie wol von Gott nichts wissen/ haben doch ihre Zauberer vnd Beschwörer / die sie groß achten / vnd sich ihnen vnderwerffen/ vnd diese seynd gleich etlichen Pferden/ welche/ ob sie gleich sonst stark / wild vnd vngedümmert seynd / doch etwa für einem Schatten oder rau schenden Blatt erschrecken/ vnd zu rück springen / vnd solche seynd die Chichimica vnd Brasilianer.

In die andere Art gehören die jenigen / so zwar den Schein einiger Religion oder vielmehr Aberglaubens haben / dessen sie doch weder Ursachen oder Grund wissen/ wie dann alle Legenden vnd alle Geschichten lauter Fabeln seynd. Hieher gehören die in Spaniola, vnd in den Inseln Salomonis.

Die dritten seynd die viel Abgötter vnd Götzen ehren / doch an den rechten wahren Gott vnd Schöpffer nicht gelangen können. Die vierdten / die zwar nicht langnen / daß ein einziger Gott vnd Schöpffer aller Dinge sey/ aber sie ehren noch andere neben demselben/ wie die zu Culco in Peru.

Die in der ersten vnd andern Reihhen haben keine Ceremonien oder einige Formalitet einiges Gottesdiensts. Aber die dritten vnd vierten nemmen ihre sonderbare Bräuche vnd Ceremonien in acht/ wie die zu Mexico vnd Culco.

Die andere Art Barbarischer Bestialitet bestehet in der Speiß vnd Nahrung / dann man findet / die so wild seynd / daß sie weder sähen noch erndten/ oder in einigen wege bawen/ sondern allein essen / was von ihm selbst auf der Erden wächst / wie die Kühe oder Schafe. Vnd dieweil die Complexion der Menschen der Nahrung gemeinlich gleicher/ so leben diese Leuth auch wie das Vieh / von dem sie wenig Vnderscheid haben. Etliche fressen auch Menschen Fleisch / entwedert allerley/ oder allein ihrer Feinde/ wie die zu Popaian vnd Mexico. Vnd zwar die zu Popaian waren so

Das Erste Buch.

wild/ daß sie die Köpff deren/ so sie gefressen hatten/ an ihre Thüren zu heften pflegten / wie die Bären oder Wolfstöpff. Bisweilen zogen sie ihnen die Haut ab/ füllten sie mit Aschen auf/ hiengen sie an die Balcken ihrer Häuser / oder für den Thüren an die Bäume/ gaben ihnen einen Spieß oder Pfeil in die Hand/ vnd mit dieser Tapisserey zieheten sie die Wände ihrer Häuser. Diese Popaianer haben auch diesen Fund erdacht/ die Spanier auß ihrem Landt zu bannen. Sie vnderstessen die Saat vnd Ackerbau/ damit die Feinde nichts zu leben sünden: vnd da sie der Hunger selbst zwang / fressen sie einander / vnd durch dieses Mittel haben die im Thal Arauca des Menschenfressen gelernt / dann es zuvor bey ihnen nicht bräuchlich war.

Diese alle haben in Barbarischer Grausamkeit vbertroffen die wilden im Thal Nora, der Popaianer Nachbarn. Ihre Könige schweiften mit gewehrter Handt herum durch des Feinds Landt/ nuhr daß sie Weiber vnd Töchter stengen / die sie in grosser Anzahl zu Hauß brachten. Solche hielten sie dabey nur/ daß sie die Kinder / so von ihnen gebohren würden / fressen möchten/ doch nicht ehe bis sie 8. oder 10. Jahr alt waren. Im Thal Guaca gaben sie den Gefangenen ihre eigene Weiber oder Verwandte / daß sie die Kinder von ihnen erzeugen/ fressen möchten/ wann nun die Gefangene also etliche Kinder gezeuget hatten / wurden sie/ die Väter/ auch geschlachtet vnd gefressen.

Die dritte Art der Viehischen Vngeschicklichkeit bestehet darinn/ daß sie nackt gehen/ darinn doch auch etwas Vnderscheidt ist. Dann etliche bedecken zwar die Scham ein wenig / am vbrigen Leib seynd sie bloß. Etliche bedecken auch die Geburts Glieder nicht/ sondern gehen Mitternackt. Die dritte seynd von oben bis auff den Nabel bekleidet / vnd weiter nicht/ daß sie also ihre blossen Haut entweder gar oder zum theil zeigen. Etliche mahlen sich / daß sie entweder dardurch schön vnd anmutig / oder dem Feinde erschrocklich scheinen/ auch machen sie Löcher in die Lippen/ Nasen/ Ohren vnd Backen/ hengen Ringlein / Stein oder sonst lüderlich ding darinn / sonderlich die in Brasilien. Sehr wenig seynd / die ihren Leib ganz bedecken/ vnd zwar mit Fellen von wilden Thieren oder Meerwundern/ weil sie es besser nicht wissen.

Zum vierdten erscheinet ihr Erudelitet auß ihren Wohnungen / darinne sich nicht wenig Vnderscheidt findet. Dann man findet / die so wild seynd/ daß sie von keinen andern Häusern wissen/ als Löcher vnd Höhlen der Erden/ oder Hölzer Bäume/ darinn sie sich für Regen vnd Vngewitter verwarren. Des Tags lauffen sie der Speiße nach / vnd des Nachts fallen sie nieder/ wo sie die Nacht begreiffet vnd schlaffen. Die anderen scheinen etwas Bürgerlicher zu seyn/ die in Dörffern vnd Sträßen wohnen / die Häuser stehen nun nahe bey einander/ oder weit von einander/ vnd deren seynd wider dreierley. Die ersten ziehen vnd bawen der Nahrung nach/ da sie die getrawen zu finden. Die andern führen ihre Pferd vnd Thier / darvon sie sich ernehren müssen / mit sich / wie die Scythen vnd Araber / vnd diese ziehen der Weid nach. Die dritten bleiben an einem Ort/ vnd führen ihre Nahrung dahin. Was nun die Scythen/ Tartarn/ Araber anlangt/ weil die hieher nicht gehören/ lassen wir sie beruhen.

Zum fünfften/ erzeigen diese Leuth sich Barbarisch vnd vngeschickt/ was die Subernation oder Regierung

Na iij anlangt.

anlangt. Viel/vnd zwar die aller größten/wissen von keinem Haupt oder Obrigkeit weder im Krieg noch Frieden. Erstliche haben zwar zu Friedenszeiten keinen Obern/wehlen ihnen aber einen im Krieg. Die dritten haben ihre Könige vnd Befehl zu Kriegs vnd Friedenszeiten/wie die zu Tlascala vnd Chilola. Bey denen zu Mexico bestunde das Königreich in der Wahl/bey denen in Peru in der Succession des Gebürts vnd Sippschafft. Gleichwol die Wahrheit zusagen/so haben alle die Einwohner der Newen Welt von keiner Form des Regimentis oder Pollicen gewußt/sondern seynd die Wilden allgemach durch die andern/so etwas bescheidener waren/darzu beredt worden/das sie neben einander bawen vnd Gemeinschaft halten solten/warauff dann zuletzt Dörffer/ Stätt vnd Republicken erwachsen.

Zur Nahrung vnd Vnderhalt des Menschen ist nichts vber die Viehzucht/deren sich die Peruaner insonderheit bestieffen/also das sie die Weiblein nicht abgethan/ihrer auch in den Opffern vnd Jagt verschonet haben. Wann ein Schaff oder Vieh krank oder gründig worden/begruben sie solches lebendig/damit die Herd nicht angesteckt würde. Demnach bekamen sie viel Wolle/wußten solche zu bereiten/zu spinnen vnd Tuch zu Kleidern darauff zu machen. Das nechste nach der Viehzucht ist der Feldebaw/darunder ich allerley Gewächß/auch die fruchtbaren Bäume gerechnet haben will. Das dritte stück bestehet in dem bawen von Holz vnd Steinen/dessen die von Mexico vnd Peru güttsame Erfahrung gehabt. Ob sie nuhn wol grosse weite Bawe gemacht/deren sich billich zu verwundern/konten sie doch keine Gewölbe schliessen/das sie doch wunderbare Brücken vber die Wasser machen konten/in dem sie ein grosse Anzahl Büschel Stroh/Kohr vnd Bingen auff das Wasser legten/vnd aneinander fest machten/darnach andere leichte Matery oben darauff/vnd es also mit einander zu vereinbarn wußten/das nicht allein die Menschen/sondern ganze Herden Viehs vber solche Brücken von Nied gehen konten. Man hat ein solche Brücke vber den See Guicuito gefunden/so 300. Schuch lang gewesen.

Auff die Viehzucht/Ackerwerck vnd Bawmeistrey folgt die Handthierung vnd Gewerb/dadurch wir vnser Gut andern mittheilen/vnd was wir dörfen/von andern empfangen/darauff folgen nun andere Künst vnd Handwercker/deren eines dem andern gleichsam die Hand bieten muß.

Die Schrifften vnd Studien folgen zuletzt/als die Früchte des wehren Friedens/darunder ich so wol die notwendigen/als so zum Lust vnd Ergeslichkeit des Menschen dienen/verstehe/als die Music/Poesi/vnd dergleichen. Auß diesem Discurs erscheinet/das all Barbarisch Wesen vnd Unwissenheit Göttlicher vnd Menschlicher dingen auß zweyen Fundamenten hertrühre/entweder das die Leuth so wild vnd vnmenslich seynd/oder so dölpisch vnd vngeschickt. Vnter die ersten gehören die Chichimica, Brasilianer vnd Caribes. sampt vielen mehr: vnter die andern die Leuth in den Inseln Salomonis, vnd in vielen Thälen des Königreichs Peru. Warauff abzunemmen/das man in Bekehrung der Indianer zum Christlichen Glauben nicht einerley Weise gebrauchen können. Mit den Cannibalen vnd anderen Böscern/so ohne Vnderscheid Menschen Fleisch fressen/muß man vmbgehen/wie

mit Feinden des Menschlichen Geschlechts/oder mit Narren/die doch zugleich rasend vnd vnvernünftig seynd. Erstlich muß man sie dahin bringen/das sie sich stellen wie Menschen die Vernunft haben/darnach muß man ihnen erst vom Christlichen Glauben vnd der Seligkeit sagen. Wann es nicht anderst seyn wolt/muß man sie erst mit Streichen zämen/wie ein wildthier/das ein Foch in sie gebracht würde/vnd sie sich fühleten/wie es ihm Aristoteles bey dergleichen Leuthen auch nicht mißfallen lässet/darnach müste man ihnen predigen.

Die kein Menschenfleisch fressen aber doch nachgehen/geben zu verstehen/das sie von Ehr vnd Zucht nichts wissen/vnd wider diese solte man die Waffen nicht brauchen/sondern mit Güte dahin vermögend/sie sich bedenden/vnd wann sie solches gelernt/das sie sich schemen/alsdann sie auch des Christlichen Glaubens vnderweisen. Das gleich wie die ersten Löwen/Wölffen/Tygerthieren verglichen werden/so kan man die andern mit dem thummen doch vnwisslichen Vieh vergleichen/doch will neben der Sanftmuth auch ein Ernst vnd Schärpff gebraucht seyn.

Vnd demnach die Erfahrung bezeugt hat/das weder diese noch jene lang bey dem Christlichen Glauben verharret/so lang sie vnter ihren alten Herren vnd Königen gewesen/welche durch ihr Exempel das Volk leichtlich widerumb zur Abgötterey verleyten können/als hat man eine Nothdurfft erachtet/das sie vnter eines Christlichen Königs oder Herren Vormüßigkeit lebten/der so wol hohe als niedrige im Gehorsam hielten. Vnd ob schon jemand sagen wolte/es lieff auff diesen fall viel Geizes vnd vnbilliges Gewalts mit vnser antwort ich doch/das die Nothdurfft vnd das Heil der armen Leuth viel wichtiger sey als diese Einrede oder Beyförg. Zu dem ist kein zweyffel/die Mahometanen hetten die Philippinen Inseln/andere aber andere Landen schon lang eingenommen/wann sie die Macht des Königs von Hispanien nicht zurück gehalten hett. Gleich wie nuhn die Bekehrung der Newen Welt ihren Anfang von Gewalt der Waffen genommen/wardurch die Predigt des Evangelii fortgesetzt worden/also muß auch dieselbe durch das Wort Gottes vnd Ansehen der hohen Obrigkeit continuirer werden.

Zwar/was die Aposteln anlangt/hat Christus der Herr durch die mitfolgende Wunderzeichen ihrem Predigamt ein Ansehen gemacht/dann die Hartneckigkeit der Juden/die der Wunderzeichen gewohnt waren/vnd der Heyden Vnglaubs beschämet vnd verzeuget worden: Aber in der Newen Welt/da weder Juden noch Griechen waren/sondern vnvernünftige Viehische Leuth/hetten die Miracul nichts oder wenig geschaffet/sondern sie haben zusehender mit Gewalt der Waffen zäm gemacht/vnd gedemüthiget werden müssen/damit sie das Wort Gottes hörten vnd annähmen/welches auch dergestalt angangen/das nie von Christi Geburt her/in eicher so kurzen zeit/so viel Leuth bekehrt worden sind/als in West-Indien. Es hat aber auch viel dazu gethan die arme Condition vnd elender Zustand der Indianer/vnd die Güte vnd Seltsamkeit des Christlichen Befehls/welch des Herrn Christi Tod sanfft vnd leicht ist/da hingegen ihr Abgötterey vnd Mord/Blut/Trangsal vnd Beschwerung war. Zu dem/so begerren die Indianer keiner Miracul wie die Juden/verachteten auch die Lehr nicht auß Hochmuth/

Wie die Griechen/sondern waren einfältige vnwissende Leuth/die ohne das ihre Mörderische Abgötterey nicht lieb hatten/vnnd demnach sie desto ehe fahren ließen. Weil sie auch ihr leben lang von Hohen vnd Himmlischen dingen nichts gehört hatten/so merckten sie desto fleißiger darauß/ vnd je weniger sie die hohe Geheimnisse von Gott in ihren Köpff bringen kondten / je mehr glaubten sie / daß solche der Hochheit des Allmächtigen Heren jumen vnd eygneten.

42. Was für Beschwerlichkeiten vnd Hindernungen in die Bekehrung der Newen Indianer eingefallen.

Bei diesem allem soll ihm doch niemand einbilden/ daß es mit Bekehrung der Indianer so schleunig von statten gangen / daß darumb kein Verhinderung eingefallen / oder diese Rosen gar keine Dornen gehabt haben. Dann erstlich hat die Vnkündigung der Indischen Sprachen dieß Werck lang auffgehalten/ weil bekandt / daß mit Deuten oder Zeichen sich ein solch Geheimniß nicht lehren lässet / sondern die lebendige Stimme in verständiger Sprache in alle wege vordringen ist. Nuhn ist die Predigt des Evangelij angefangen worden / von denen Leuthen / die der Zuhörer Sprache nit verstanden / vnd von den Zuhörern auch nicht mochten verstanden werden. So waren die Dolmetschen / da man deren schon hatte/ auch zimlich vngeschickt / konzen das was die Priester sagten/nicht recht auflegen/ sagten quid pro quo, bißweilen auch Irthumben für die Wahrheit. Da hat man leichtlich zu machen was das für ein Beschwerlichkeit gewesen / mit dann geschicht / wann nur ihrer zween durch einen Dritten miteinander reden müssen / jeso des Verlusts der zeit zugeschwelgen. Darzu kam fürs ander / daß sie die Lehrer / keine gewisse Form des Catechismi hatten / sondern dieser eine / jener ein andere Lehr zu lehren führten / weil es ihnen an einem Oberrn mangelte / der ihnen ein Form fürgeschrieben hette. Die dritte Verhinderung war / daß so wenig Priester vnd Lehrer vorhanden / daß man also wol sagen kondte / die Erndte wer groß / aber der Arbeiter wenig. Auß diesen Beschwerlichkeiten nuhn seyend vielerley Mängel in Bekehrung dieses Volcks fürgefallen.

Erstlich / daß die Newe Christen oder Catechumeni in einer groben Vnwissenheit geblieben seyend / ja daß sie fast nichts von den Hauptstücken zur Seligkeit vonnöthen verstanden haben. Dann weil man sie getauffet / vnd nicht zuvor vnderrichtet hatte / wußten sie auch von nichts als von dem Tauff zusagen / den sie doch auch gemeinlich nuhr ihren Königen vnd Fürsten zugefallen angenommen hatten / weil sich dieseligen tauffen lassen / oder weil es ihre newe Herren die Spanier / also haben wolten / oder weil sie sahen / daß es ihrer viel von ihnen thaten / also gedachten sie / wie es ihnen gieng / so möchte es ihnen auch gehen.

Zu dem seyend die ersten Mönch vnd Priester auch einer jrigen Meinung gewesen / dann sie sich allein getrauet / wie viel tausend ein jeder getauffet hette / vnnd sich selbst beredet / sie hetten ihrem Ampt ein stattlich Beynügen gethan / mit diesem vielem tauffen / weiter haben sie nichts gethan / weil es viel schwerer gewesen / so viel tausend Menschen zu vnderweisen / als zu tauffen. Auch möchten ihrer villicheit auch zu wenig darzu gewesen seyn / haben also diese Leuth lieber ohne Lehr

tauffen / als ohne Tauff lehren wollen / da doch Christus von den Erwachlenen sagt / Lehret vnd tauffet sie. Vnd daher kompt es / daß sie schreiben / daß 12. Barsüßer Mönch in die 1400000. Indianer getaufft haben. Sie zwar / die Mönche sagen / es sey nicht möglich gewesen / eine solche vnzählbare menge Volcks zu vnderweisen / weil ihrer auch etliche der Mexicanischen Sprach gar schlechte wissenschaft gehabt. Das ärgste war / daß vnter so wenigen / die das newe Volck lehren solten / gleichwol noch etliche waren / die ein sträflich vnd ergerlich leben führten / vnd wenig studirt hatten / daher der Ehyer auch schlecht bey ihnen / aber weil man kein bessere haben kondte / mußte man sie wol zu diesem Ampt brauchen.

Es war im Jahr Christi 1587. in der Provinz Paraguay ein Priester / dem ein gang Landt vnd grosse menge Leuth anbefohlen war / die er tauffen vnd vnderweisen solte. Die sich nun tauffen wolten lassen / die fragte er nichts anders / als wie sie heißen wolten / ob er sie Diego, Alonso, oder Gonzalo tauffen solte / vnd das war sein Examen. Ja in New Hispanien selbst / da es doch zu vnserer zeit so viel Bischöffe / Mönch vnd Pfaffen gibt / hat es sich zugerragen / daß man einem Pfarhern oder Curato vber 60. Indische Dörffer anvertrauet hat / in welchem vber 30000. Menschen gewesen seyend / damit es dann geschähe / daß diese Leute den meisten theil in ihrem Irthumb vnd Abgötterey geblieben / vnd hernach so viel gewußt haben als zuvor. Die letzte Vngelegenheit vnd Hindernung / so eingefallen / war diese / daß die erste Geistlichen / so in die Newe Lande kommen / nicht einen Indianer nach dem andern getaufft / sondern mit hunderien / ja tausenden / daher es bey einem solchen grossen Zulauff geschehen / daß man nicht gewußt hat / wer getaufft seye oder nicht / ja es seyend auch etliche zweymal / etliche gar nicht getaufft worden / vnd zwar die schon getaufft waren / daß man gewiß wußte / weil sie alle mehr als ein Eheweib hatten / schieden sie doch solche nicht von sich / dann sie wußten nicht / welche sie behalten oder gehen lassen solten / so sunden die Geistlichen der Sachen auch keinen Rath / vnd waren die Lehrer in diesem fall bestürzter vnd wußten weniger als die Zuhörer.

Wie die obige Mängel verbessert worden seyen. 43.

Der erste der sich solches vnderstanden / ist Ferdinandus Cortesius gewesen / der auch der Marggraff de Valle genandt wird / dieser nach dem er das Weltliche Regiment zu Mexico in eine richtige Ordnung gebracht / ist er auch daran gewesen daß in dem Jahr 1524. ein Synodus gehalten worden / auß dem fünf Priester / neunzehn Mönche / vnnd sechs gelehrter Männer / so nicht Geistlich / zusammen kommen. Er der Marggraffe Cortesius hat dem auch selbst beygewohnt / sampt einem Martino de Valencia, der sich des Pappsts Vicarium nennere. Da hat man von dem Ehestand der Indianer gehandelt / welche ein jeder vnter so viel Weibern behalten solt. Da hat man beschloffen / weil man nicht wußte / was sie für Rechte vnd Gebräuche hetten im Weibernehmen / daß ein jeder eine behalten solte / die ihm am liebsten wäre / vnd die andern fahren lassen. Ob aber hiemit der Sachen beholffen gewesen / gib ich einem verständigen zubedencken. Es



Es hat auch zu Beförderung des Christenthumbs in New Hispanien viel gethan Valcus de Quiroga, der erste Bischoff zu Mexico, der seinen Clericis gute Ordnung fürgeschrieben/ vnd nicht allein der armen Indianer Seligkeit/ sondern auch ihr Weltliche Wohlfahrt nicht wenig befördert/ daher er ihnen auch so lieb worden/ daß sie noch auff den heutigen Tag seiner in allem guren gedencken. Da nun die Vielheit der Weiber abgeschafft/ hat er auch die Abgötterey vnd Aberglauben gänglich außgerottet/ vnd ein Gebott gemacht/ daß die/ so noch nicht getaufft waren worden/ erstlich vnderwiesen würden/ damit sie wüßten was der Tauff were. Er hat auch die Göttliche Aempter vnd Sacramenta mit gebührendem Euffer vnd Ehrerbietung verrichten heissen/ vnd damit dem Kirchendienst ein recht Ansehen gemacht. Diesem nach hat er es dahin gebracht/ daß man beständige steinerne Kirchen vnd Tempel gebawet/ Renten vnd Besall dazu gestiftet/ vnd zugehörige Kleidung/ Gefäß vnd andere Nothdurfft darin bestellet hat. Ob nun wol diß alles an ihm selbst rühmlich/ hat doch dieses Manns Lob trefflich vermehret sein Fleiß vnd Fürsorg für die Armen/ dessen noch zu vnseren Zeiten in beyden Königreichen/ Mexico vnd Mechoacan genugsame Anzeigen fürhanden seynd/ dann man nicht bald ein Stättlein oder fürnehm Dorff finden wird/ darinnen nicht ein Hauß seye/ gleichsam ein Hospital oder Herberg/ darin die Kranken vnd arme Fremden auffgenommen vnd gespeysset werden.

Weil es aber an Gefällen vnd Einkommen hertzumangeln wolte/ hat er es auff einen andern Schlag angegriffen/ daß die Leuth an einem jeden Ort wohnhafft/ den Armen vnd Kranken mögliche Handreichung thäten/ vnd daß solcher Dienst der Ordnung nach vmbgehen/ vnd von einem Hauß an das andere kommen solte. Darzu seynd aber die Leuth so willig/ wann einen die Ordnung betrifft/ so gehet das ganze Hauß gefinde herfür/ Mann/ Weib vnd Kinder/ vnd bringen in den Spital oder Gasthauß/ so viel als die selbe ganze Wochen vber zu Erhaltung der Kranken vonnöthen. Dieses empfahet einer/ der gleichsam ein Spitalmeister ist/ es sey Wein/ Brod/ Kost/ Geschir/ seinen Genüß/ vnd anders/ vnd theilet es nach eines jeden Nothdurfft auß. Er pflegt auch den jenigen/ welche die Ordnung betrifft/ solches 7. Tag zuvor anzukündigen/ damit sie sich zu dieser Handreichung schi-

cken können/ welches sie auch mit gutem Willen thun vnd so viel Holz (das in Mechoacan sehr theuer ist) Speiß vnd Trancß sampt anderer Nothdurfft zusammen bringen/ daß man damit die künfftige Woche reichlich außkommen mag.

So nun der bestimpte Tag da ist/ bringen sie zum Spital was bereitet ist/ erwa thun ihrer auch etlichen der Nachbarschafft zusammen/ machen eine Gesellschaft auff etliche Wochen/ vnd bringe ein jeder was er am süßlichsten haben kan/ das ihnen daü gesampt Hand wol zu Pass kompt. Wann es einen neuen Kranken gibt/ ist die Gesellschaft bald da/ trägt oder führen ihn in die Kirche/ daß er daselbst beicht/ darnach wird er in das Hospital gebracht/ da man ihn 7. Tag vnd Nacht pflegt/ welches dann ein löblicher Gebrauch ist/ den der obgemeldte Bischoff außgebracht hat/ der auch noch zu vnserer zeit wehret. Die Indianer seynd auch darzu gewöhnet/ daß sie es gethuen/ vnd nicht dieses allein/ sondern sie geben miltig her/ was zu Verrichtung der Göttlichen Aempter/ gehört/ vnd seynd der Meynung/ wann schon alles drunder vnd drüber gehen solte/ müste man doch die Kirchen vnd Gottesdienst ihr Gebühr thun. Daher kompt es/ daß sie so viel Gelds anwenden/ Silber vnd Altar Gezierd zu kaufen/ wiewol sie doch nicht reich seynd/ sondern ein armselig leben führen/ doch brechen sie ihnen selbst in obigen Fällen ab/ vnd leyden Noth/ damit nur dem Kirchenwesen nichts abgehe. Inßsparens an ihrem Maul/ vnd bringens dem Priester gehen nacket/ vnd bringen ihr Genüß in die Kirchen/ solche damit zuziehen/ vnd welche weder Gold oder Silber haben/ die verdienen mit einer Leibs Arbeit.

Die Verhinderung/ so daher kam/ weil der Göttlichen so wenig waren/ ist nunmehr auch verbesert/ dann Mönch vberaus genug da seynd/ daß sie in Klöster vnd Collegia erbawet haben/ nemlich Franciscaner/ Dominicaner/ Augustiner/ Marien Bräder/ zu welchen auch kommen seynd die Jesuiten vnd Carmeliter. Vber diese hat es auch seine ganze vnd gute Stifter der Canonicken/ wie nit weniger hohe vnd gemeine Schulen/ Collegia/ Kinderschulen/ darinnen der Catechismus gelehrt wird/ auch gedruckte Bücher/ daß also nunmehr an diesen Mitteln kein mangel gefürcht wird.

Ende der Beschreibung der West-Indianischen Landen/ Hispanischer Macht vnderworfen.



Von den Britannischen Inseln:

vnd erstlich

Von dem Königreich Engelland.

Summarien.

1. Wie Engelland fürzeiten bey den alten Römern geheissen. Albion vnd Britannia, was diese Namen bedeuten. Die Sachsen haben für viel Jahren dieses Land eingenommen.
2. Die Insel Groß Britannien hat der eusserlichen gestalt nach etwas Gleichheit mit der Insel Sicilia.
3. Wie fruchtbar dieses Land sey/ was für Lufft allda: die

4. Pestilenz regiert schier allezeit im 4. oder 5. Jahr in Engelland.
5. Leidet keine vergiffte Thier oder Gewärm/ sondern keine Wölffe darinne.
6. Die fürnehmsten Wasserflüß in Engelland. Der Fluß Tamelis hat dieses besonders an sich/ daß er niemehr vber sein Ofer laufft/ ob er schon vom Regenwasser sehr wächst. Die Englischen Pferd/ die für